Liebigstraße aktuell

DAS GESUNDHEITSMAGAZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS LEIPZIG

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

04 / 2018 | 15.03.2018

Die dritte Säule

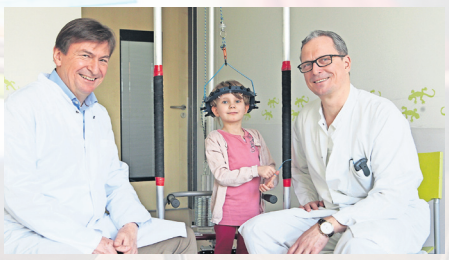
Mehr als hundert Therapeuten bringen die Patienten am UKL zurück in den Alltag

Foto: Stefan Straube

Darmkrebsmonat März

Neues OP-Verfahren und bessere Vorsorge dank neuer Tests

SEITE 3 / 14



Hilfe für die Kleinsten

Kinderwirbelsäulenzentrum sorgt für individuelle Therapien

SEITE 3

Kräfte gebündelt

Bessere Betreuung für Schwerstbehinderte

SEITE 11

■ DER AUGENBLICK

Unterstützung für Kinderkrebsforschung

Foto: André Kempner

25 000 Euro Fördermittel hat die Stiftung Mitteldeutsche Kinderkrebsforschung vor Kurzem an das Forschungslabor der Kinderkrebsstation am UKL übergeben. Den Scheck überreichten Joachim Wicke (links) und Christiane Reppe an Prof. Holger Christiansen, den Leiter der Abteilung für Pädiatrische Onkologie. Die Handbikerin Christiane Reppe, die bereits Gold bei Olympischen Spielen gewonnen hat, ist neue Botschafterin der Stiftung und hat als Fünfjährige ein Bein aufgrund einer Krebserkrankung verloren. Die Fördermittel werden für ein Forschungsprojekt zum Neuroblastom bei Kindern und Jugendlichen, einem Nervenzellentumor, eingesetzt.

„Medizin für Jedermann“ widmet sich Einschränkungen beim Hören

Prof. Michael Fuchs spricht am 4. April über Hörsysteme und für welche Patienten sie geeignet sind

Am 4. April lädt das Uniklinikum Leipzig wieder zur Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ ein. Prof. Michael Fuchs spricht an diesem Tag über Hörbeeinträchtigungen und welche Lösung bei welchem Problem helfen kann.

„Die modernen Hörgeräte sind hervorragend und verhelfen vielen Menschen zur Teilhabe an Gesprächen, also am gesellschaftlichen Leben“, sagt Prof. Dr. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum. „Dennoch können diese Geräte nicht bei allen Hörbeeinträchtigungen eingesetzt werden. In meinem Vortrag will ich zeigen, welche Möglichkeiten sich für Menschen anbieten, bei denen Hörgeräte nicht verwendet werden können.“

Wie der Leipziger HNO-Arzt erklärt, schafft es selbst das beste Hörgerät nicht, Menschen mit hochgradiger Schwerhörigkeit zu helfen. „Das technische Funktionsprinzip eines Hörgerätes besteht ja darin, Schallwellen aufzunehmen, zu verstärken und wieder abzugeben. Je größer der Verstärkungsbedarf, desto höher wird die Gefahr von Rückkopplungen, die sich in lautem Fiepen äußern. Es gibt aber neben der hochgradigen Schwerhörigkeit noch weitere Ursachen, bei denen auf ein Hörgerät verzichtet werden muss: chronische Entzündungen oder Knochenvorwölbungen im Gehörgang, chronische Mittelohrentzündungen oder individuelle Unverträglichkeiten. Die gute Nachricht ist aber: Für Betroffene, die ein normales Hörgerät nicht tragen können oder wollen, gibt es knochenverankerte Hörsysteme sowie Implantate, die selbst völlig tauben Menschen die Welt der Töne erschließen.“

In seinem Vortrag wird Prof. Fuchs diese Hörsysteme und Implantate vorstellen und erläutern, welche Lösung bei welchen Problemen helfen kann. „Jeder Patient sollte aber wissen, dass die Operation nur der erste Schritt auf einem anstrengenden Weg zum Hören ist. Denn nach der OP ist eine individuelle Anpassung des Systems an den Patienten nötig. Das braucht schon beim normalen Hörgerät seine Zeit. Bei einem Cochlea-Implantat – das ist in den meisten Fällen die beste Lösung bei hochgradiger Schwerhörigkeit und erfordert, dass das Hören ganz neu gelernt wird – sind bei einem Erwachsenen 120 Therapiestunden nötig. Das sind immerhin rund zwei Jahre. Aber spätestens dann gibt es für die Patienten immer wieder Gänsehautmomente: wenn Schnee knistert, Wasser plätschert oder ein Vogel zwitschert.“

Uwe Niemann

Die nächste Veranstaltung der Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ am 4. April widmet sich Hörbeeinträchtigungen. Foto: S. Straube

Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“
Thema: „Moderne Möglichkeiten zur Verbesserung von Hörbeeinträchtigungen“
Mittwoch, 4. April, 18.15 bis 19.30 Uhr
Hörsaal im Haus 4
Liebigstr. 20

■ IMPRESSUM

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL).
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ & verantwortlicher Redakteur „Jenseits der Liebigstraße“).

Universitätsklinikum Leipzig.
13. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Petersteinweg 19,
04107 Leipzig

Da-Vinci-Roboter ermöglicht noch schonendere Darmkrebsoperation

Prof. Gockel: Durch Zusammenspiel von Mensch und Technik entsteht eine überaus hohe Präzision

Ein fünfköpfiges Robotic-Team der Viszeralchirurgie nimmt seit vergangenem Herbst am Universitätsklinikum Leipzig mit einem da-Vinci-Roboter komplexe Eingriffe bei Darmkrebs-Patienten vor.

„Der Roboter hilft mir, zwei Oberärzten und zwei Assistenzärzten, die Operationen bei Dick- und Mastdarmkrebs minimalinvasiv, besonders exakt und nervenschonend durchzuführen", erläutert Prof. Dr. Ines Gockel, Leiterin des Bereichs Viszeralchirurgie an der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie. „Vorteile des Roboters sind weiterhin, dass der Operateur ein 3-D-Bild sieht und nicht nur ein 2-D-Bild wie bei der herkömmlichen minimal-invasiven OP, sowie die vier Arme der Maschine, mit deren Instrumenten man sehr viel präziser präparieren, halten, schneiden und nähen kann."

Wie beim minimal-invasiven Eingriff werden nur kleine Schnitte gesetzt („Schlüssellochchirurgie"). Über diese nur etwa 5 bis 12 mm großen Öffnungen werden die endoskopischen Mikroinstrumente und die Optik in den Bauchraum eingeführt. „Natürlich operiert der Da Vinci nicht selbst. Meine Hände steuern das Operationssystem, das in der Lage ist, jede menschliche Bewegungsunschärfe auszugleichen", so Prof. Gockel. „Das vergrößerte und hochauflösende 3-D-Videobild sowie die vollständige Bewegungsfreiheit der Instrumente – die menschliche Hand wäre dazu nie in der Lage – geben dem Operateur zudem mehr Sicherheit bei engen Operationsfeldern. Insgesamt entsteht durch das Zusammenspiel von Mensch und Technik eine überaus hohe Präzision, die es möglich macht, noch schonender zu operieren." Hierzu ist allerdings ein umfangreiches Training erforderlich.

Prof. Ines Gockel (links) und Dr. Boris Jansen-Winkeln operieren gemeinsam mit ihrem Team und dem da-Vinci-Roboter Patienten mit Dick- und Mastdarmkrebs. Der da Vinci ermöglicht minimal-invasive und nervenschonende Eingriffe. *Foto: Stefan Straube*

Von der minimal-invasiven Hochpräzisionstechnik des da-Vinci-Roboters versprechen sich die Leipziger Darmkrebs-Chirurgen beispielsweise eine noch bessere Schonung der Beckennerven, wodurch Blasenfunktionsstörungen, Inkontinenzprobleme oder auch Sexualfunktionsstörungen deutlich verringert werden. Auch seien Lymphknotenmetastasen durch die 3-D-Optik besser zu erkennen, so Prof. Gockel.

Auf die Vorzüge der innovativen Operationstechnik setzen am Leipziger Universitätsklinikum nicht nur die Viszeralchirurgen um Prof. Gockel, sondern auch die Urologen und die Gynäkologen. Deshalb reicht ein Operationsroboter nicht mehr aus; inzwischen sind hier schon längst zwei „da Vincis" im Einsatz." *Uwe Niemann*

Lesen Sie zum Thema Darmkrebs-Vorsorge auch unseren Ratgeber auf Seite14.

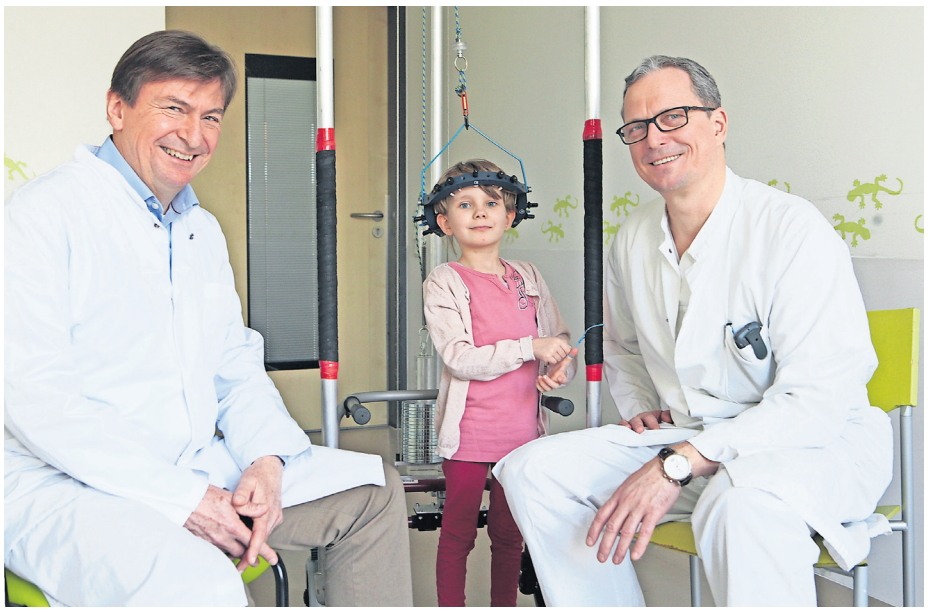
Kinderwirbelsäulenzentrum am UKL gegründet

Kompetente Hilfe für komplizierte Fälle und individuelle Therapie für jeden kleinen Patienten

Erkranken Kinder an der Wirbelsäule, handelt es sich oft um anspruchsvolle Fälle, für deren Behandlung das Wissen und Können vieler Experten benötigt wird. Das Universitätsklinikum Leipzig bündelt diese Kompetenz jetzt im neu gegründeten Kinderwirbelsäulenzentrum. Seit Jahresanfang finden hier die kleinen Patienten alle Experten „unter einem Dach".

„Zu uns werden oft Kinder mit sehr komplizierten Erkrankungen geschickt, die einen besonderen Zugang erfordern", beschreibt Prof. Christoph Heyde, Leiter des neuen Zentrums, dessen Aufgaben. Kindliche Wirbelsäulenerkrankungen können angeboren oder erworben sein, das Spektrum reicht von Deformationen, wie Skoliosen, über das sogenannte Wirbelgleiten und Entzündungen bis zu Tumoren und Verletzungen. „Die große Herausforderung besteht darin, dass wir es mit einer Wirbelsäule im Wachstum zu tun haben", erklärt Prof. Heyde, der bereits den Bereich Wirbelsäulenchirurgie der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am UKL leitet. Das Ziel einer Therapie müsse daher sein, eine weitgehend normale Entwicklung bis zum Abschluss des Wachstums zu ermöglichen. „Wir begleiten unsere Patienten daher über viele Jahre, bis wir sicher sein können, dass das Wachstum nicht mehr negativ beeinflusst werden kann oder erneute Störungen auftreten könnten", so Heyde.

Für diese intensive Betreuung kommen viele Fachdisziplinen zusammen – neben den Orthopäden/Unfallchirurgen sowie Kinderorthopäden die Neurochirurgen, Kinderärzte, Kinderradiologen, Kinderneurologen, Anästhesisten, Kinderchirurgen und Pädiatrische Onkologen. Denn häufig leiden die Kinder an komplexen Erkrankungen, bei denen neben vielen anderen Organen eben auch die Wirbelsäule mit betroffen ist. „Um bei der Behandlung alle damit verbundenen Aspekte ausreichend zu berücksichtigen, kommen die Experten des Zentrums regelmäßig in einer interdisziplinären Fallkonferenz, dem Kinderwirbelsäulenboard, zusammen", erläutert Prof. Jürgen Meixensberger, stellvertretender Leiter des Zentrums und Direktor der UKL-Klinik für Neurochirurgie. Hier wird gemeinsam eine individuelle, auf den konkreten einzelnen Fall bezogene Herangehensweise entwickelt, um den Kindern und deren Familien am besten helfen zu können.



Prof. Christoph Heyde (r.), Leiter des Kinderwirbelsäulenzentrums, und Prof. Jürgen Meixensberger, stellv. Leiter des Kinderwirbelsäulenzentrums, mit der fünf Jahre alten Savannah. Ihre Wirbelsäule soll mit Gewichten, die an ihrem Kopf befestigt sind, in die richtige Form gebracht werden. *Foto: Ines Christ*

„Nur der kleinste Teil unserer Patienten muss letztlich auch operiert werden", erklärt Wirbelsäulenspezialist Heyde. Dennoch haben die UKL-Mediziner im letzten Jahr 50 solche Eingriffe durchgeführt, „auch für ein hochspezialisiertes Zentrum eine große Zahl", ordnet Prof. Christoph Heyde die Größenordnung ein. In den meisten Fällen kommen konservative Therapien zum Einsatz. Erforderlich werden können Operationen bei Verletzungen oder bei Fehlbildungen. Insbesondere bei angeborenen Fehlbildungen muss auch sehr früh operiert werden, um eine weitgehend normale Entwicklung der Kinder zu ermöglichen.

Die Betreuung der Kinder erfolgt in den Sprechstunden der Kinderorthopädie und Neurochirurgie, die innerhalb des Zentrums zusammenarbeiten und in denen die kleinen Patienten auch regelmäßig nachbetreut werden – mehrere Hundert inzwischen, die über Jahre begleitet werden. Heyde: „Für diese seit Jahren erfolgreiche Arbeit bildet das Zentrum jetzt den notwendigen Rahmen, um uns noch besser zu vernetzen und unsere Kompetenz weiterentwickeln zu können." *Helena Reinhardt*

Akute Fälle werden jederzeit angeschaut und bei Bedarf aufgenommen, ansonsten ist das neue Zentrum erreichbar über die Sprechstunden unter Tel. 0341 - 97 26226.

Selbständigkeit und Lebensqualität fördern

Mit individuellen Behandlungsangeboten leisten Therapeuten einen wichtigen Beitrag zur Genesung der Patienten

Bei akuten Erkrankungen wie einem Schlaganfall oder nach einem Unfall ist medizinische Hilfe oft überlebensnotwendig. Für den Genesungsprozess spielen aber nicht nur die ärztliche Therapie und die Pflege eine Rolle. Als dritte „Säule" gelten die therapeutischen Berufsgruppen, denen sich das Titelthema der aktuellen Ausgabe des UKL-Gesundheitsmagazins „Liebigstraße aktuell" widmet: Physio-, Ergo-, Sport-, Musik-, Kunst- und Ernährungstherapeuten sowie Logopäden und Orthoptisten.

„Der richtige Therapeut am richtigen Ort zur richtigen Zeit"

In der Zentralen Einrichtung für Physikalische Therapie und Rehabilitation sind Interdisziplinarität und Teamgeist das A und O

Am Universitätsklinikum Leipzig werden jährlich über 400 000 stationäre und ambulante Patienten behandelt. Für ihre Gesundheit sorgen neben Ärzten und Pflegekräften auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der therapeutischen Berufe.

Am UKL arbeiten mehr als 100 Therapeuten unterschiedlicher Fachrichtungen. Ergänzend zur medizinischen und pflegerischen Versorgung der Patienten leisten Physio-, Ergo-, Sport-, Ernährungs- und Musiktherapeuten, Logopäden oder Orthoptisten einen wichtigen Beitrag für eine erfolgreiche Behandlung.

Therapeuten begleiten die Patienten über den gesamten Zeitraum ihres Krankenhausaufenthalts – von der voll- beziehungsweise teilstationären Aufnahme bis zur Entlassung. „Wir sind ein Akutkrankenhaus. Hier ist es wichtig, dass die Patienten so früh wie möglich wieder auf die Beine kommen. Dafür entwickeln wir speziell auf den Patienten zugeschnittene Behandlungsprogramme, die den gesamten Körper betreffen. Dabei geht es um die körperliche Mobilität, aber auch um Aktivitäten des täglichen Lebens wie Essen, Trinken, Waschen oder die Bereiche des Sprechens und Schluckens", erklärt André Reiser. Ziel der therapeutischen Maßnahmen ist, dass die Patienten größtmögliche Selbstbestimmtheit und Selbstständigkeit wiedererlangen und auch in hoher Qualität wieder am sozialen Leben teilhaben können.

André Reiser arbeitet als Teamleiter in der Physikalischen Therapie und Rehabilitation am UKL (PTR). Diese ist als zentrale Einrichtung organisiert und vereint unter ihrem Dach den Großteil der am UKL tätigen Physio-, Ergo-, Sporttherapeuten sowie Logopäden. „Wir sind quasi so etwas wie eine interne Serviceabteilung für patientenbezogene therapeutische Dienstleistungen", erklärt der gelernte Physiotherapeut. „Der richtige Therapeut am richtigen Ort zur richtigen Zeit. Das ist unser Anspruch."

Doch nicht alle therapeutischen Leistungen am UKL werden über die PTR koordiniert und gesteuert. So sind beispielsweise die Ernährungstherapeuten in einem eigenen Team organisiert, ebenso beschäftigt die Sektion Phoniatrie und Audiologie ihre eigenen Logopäden.

Neben der Krankenversorgung der Patienten sind die Mitarbeiter der Physikalischen Therapie und Rehabilitation auch als Kursleiter im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements tätig. Jedes der vier Teams erbringt BGM-Leistungen. Von der Laufgruppe bis zum Faszien-Training – insgesamt werden durchschnittlich zehn Kurse in der Woche für die Gesunderhaltung der UKL-Mitarbeiter angeboten. Hier leitet André Reiser eine „aktive Mittagspause" an. *Foto: Stefan Straube*

Darüber hinaus arbeiten je zwei Orthoptistinnen in der Augenklinik und in der Tagesklinik für Kognitive Neurologie sowie eine Musiktherapeutin, eine Kunsttherapeutin und zwei Sporttherapeuten in der Kinderonkologie.

Innerhalb der Physikalischen Therapie und Rehabilitation sind die Therapeuten in vier multiprofessionelle Teams aufgeteilt, die einzelne Fachbereiche abdecken: Frauen- und Kindermedizin, Neurologie, Psychiatrie, Innere Medizin und die operativen Stationen. Neben dem gesamten vollstationären Bereich kommen die Therapeuten auch in den teilstationären Bereichen zum Einsatz, beispielsweise in den Tageskliniken für kognitive Neurologie, Psychiatrie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie, in der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) oder dem Sozialpädiatrischen Zentrum. „Unsere Mitarbeiter sind in den einzelnen Fachbereichen spezialisiert und entsprechend eingeteilt. In einer großen Einrichtung wie dem Uniklinikum bringt das große Vorteile für die Patienten, bei den Ärzten macht ja auch nicht jeder alles", betont André Reiser. Er leitet das Team 2 der PTR. Hier ist er für die Bereiche Neurologie, kognitive Neurologie und Neurochirurgie zuständig und koordiniert die Einsätze von neun Physiotherapeuten, sechs Logopäden und sieben Ergotherapeuten.

Die Struktur innerhalb der vier Teams richtet sich nach den unterschiedlichen fachlichen Anforderungen der Kliniken, den Bedürfnissen der Patienten sowie den örtlichen Gegebenheiten. Bei Bedarf kommen die Therapeuten aber auch teamübergreifend zum Einsatz. „Unsere Teamstruktur ist flexibel angelegt. Gibt es bei einem von uns einen personellen Engpass, wie es zum Beispiel bei unvorhergesehenen Krankheitsausfällen vorkommt, sprechen wir uns ab, und ein Mitarbeiter aus einem anderen Team springt ein. Das klappt sehr gut."

Überhaupt sei die Zusammenarbeit mit den anderen drei Teamleitern optimal, so Reiser. Dass die Teamstruktur auch ohne zentrale Leitung so gut funktioniert, liege aber nicht nur an der gerechten Zwei-Frauen-Zwei-Männer-Konstellation. „Zum einen ergänzen wir uns fachlich prima, zum anderen hat auch innerhalb der Teamorganisation jeder seine Aufgabenbereiche", erklärt der Physiotherapeut. „Einer kümmert sich um das Budget, einer um die Personaleinsatzplanung, einer um die Fortbildungen, einer um die Beschaffung. Jeder weiß, was er von dem anderen erwarten kann, das ist viel wert."

Von entscheidender Bedeutung sei zudem auch, dass man sich auf Augenhöhe begegne und kontinuierlich austausche. „Keiner von uns nimmt sich wichtiger als der andere. Hat einer ein Problem oder eine Frage, sei es zu Stellenbesetzungen oder zu Dingen, die den Klinikneubau betreffen, wird das immer gemeinsam besprochen." Mindestens einmal in der Woche treffen sich die Teamleiter. „Für uns ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig auf dem Laufenden halten. Zwar hat jeder von uns sein eigenes Team, aber jedes einzelne ist ein Teil des Ganzen."

Kathrin Winkler

Zentrale Einrichtung für Physikalische Therapie und Rehabilitation
Sprecher: Dominic Schwedt

Team 1	Team 2	Team 3	Team 4
Orthopädie, Chirurgie, Urologie, Kopfkliniken	Neurologie, kognitive Neurologie, Neurochirurgie	Frauen-, Kindermedizin, Psychiatrie, Psychosomatik, Palliativmedizin	Innere Medizin, Haut- und Strahlenklinik
Leiterin: Angelica Nicolaus	Leiter: André Reiser	Leiter: Dominic Schwedt	Leiterin: Simone Schwarz

„Der Mensch ist nicht für langes Liegen geschaffen“

Physiotherapeuten unterstützen Patienten durch vielfältige Bewegungsangebote beim Gesundwerden

Physiotherapeuten kommen auf fast allen Stationen des UKL zum Einsatz. Sie haben unter anderem die Expertise für Bewegung, Atmung und Wahrnehmung. Auf der Schlaganfall-Station, der Stroke Unit, beginnt die Physiotherapie innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Aufnahme. „Bei Schlaganfall-Patienten sollen Bewegungsmuster angebahnt werden, die sie perspektivisch befähigen, ihren Alltag wieder selbst zu meistern. Die Rehabilitation wird damit eingeleitet. Deshalb ist eine unmittelbar einsetzende Behandlung wichtig“, erklärt UKL-Physiotherapeutin Simone Schwarz.

Fotos: Stefan Straube

Die therapeutischen Angebote am UKL umfassen unter anderem Atemtherapie, Trainingstherapie, Manuelle Therapie und Osteopathie, Lymphdrainage, neurophysiologische Behandlungskonzepte wie Bobath, Vojta, PNF, verschiedene Entspannungstherapien bis hin zu sporttherapeutischen Ansätzen.

Physiotherapeutin Simone Schwarz mit einem Patienten. Zu den Wirkbereichen, auf welche die Physiotherapeuten Einfluss nehmen können, gehören unter anderem die Motorik, die Atmung und das Herz-Kreislauf-System.

Von den Physiotherapeuten ist Flexibilität in jeder Hinsicht gefordert. „Das breit gefächerte Angebot an Behandlungskonzepten ermöglicht es, den Patienten die optimale individuelle Therapie mit ganzheitlicher Sichtweise anzubieten und auch bei komplexen Erkrankungen eine physiotherapeutische Behandlung begleitend zur medizinischen einzusetzen“, sagt Kathrin Stöver, ebenfalls Physiotherapeutin am UKL.

In den multiprofessionellen Teams auf den Stationen, in denen die Physiotherapeuten integriert sind, wird entschieden, welche Maßnahmen für den Patienten aktuell sinnvoll sind – bei Bedarf auch täglich neu. Wirkbereiche, auf die Therapeuten Einfluss nehmen können, sind: Motorik, Atmung, Herz-Kreislauf-System, Kognition/Wahrnehmung und auch die Psyche. „Der Schmerz als (Leit-)Symptom steht bei uns gleichermaßen im Fokus“, betonen die Physiotherapeutinnen.

Am Uniklinikum arbeiten die Physiotherapeuten in den Fachbereichen Frauen- und Kindermedizin, Neurologie, Psychiatrie, Innere Medizin und den operativen Stationen. Auch auf den Intensivstationen sind die Physiotherapeuten 365 Tage im Jahr tätig und sorgen dafür, dass Patienten wieder „auf die Beine kommen“ – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn.

Besonders wichtig ist die so genannte Frühmobilisation: Patienten sollen so schnell wie möglich – wenn Herzfrequenz, Blutdruck oder Atemfrequenz stabil sind – das Bett verlassen. „Der Mensch ist nicht für langes Liegen geschaffen. Die sich daraus ergebenden Komplikationen können zu einem verlängerten Krankenhausaufenthalt führen“, erklärt Simone Schwarz. Es sei wichtig, dass Patienten schnell wieder in die Senkrechte kommen – dies fördere das Wachwerden, die Atmung und auch die Körperwahrnehmung. Motorik und Herz-Kreislauf-System würden trainiert.

Patienten auf der chirurgischen ITS mit einem so genannten Polytrauma benötigen nicht nur aus medizinischer Sicht eine umfassende Betreuung. Die oft lebensbedrohlichen Mehrfachverletzungen stellen auch für Physiotherapeuten eine besondere Herausforderung dar. Viele dieser Patienten sind beispielsweise nicht ausreichend wach. Bei ihnen muss auf passive Maßnahmen im Sinne einer Reizsetzung zurückgegriffen werden.

Eine Krankheit bedeutet für den Körper immer Stress. Daher sei die Physiotherapie stets eine Gratwanderung zwischen Fördern, Fordern und Überfordern, sagt Kathrin Stöver. „Wir machen dem Patienten ein Angebot, um den Selbstheilungskräften und dem Ziel der Homöostase als einem stabilen Zustand einen Impuls zu geben. Sehr vereinfacht gesagt, bedeutet dies zu versuchen, den Körper in einen Zustand des ‚Gleichgewichtes‘ zu bringen.“

Ines Christ

Wenn die Stimme versagt

Logopäden therapieren Patienten, die Probleme mit dem Sprechen haben

Wenn Patienten nach einer schweren Erkrankung Schwierigkeiten mit dem Sprechen oder Schlucken haben, können Logopäden helfen. Sie beschäftigen sich mit der Diagnose und Behandlung von Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- und Hörstörungen. Ziel ihrer Arbeit ist es, die Kommunikationsfähigkeit der Patienten zu verbessern.

Foto: Stefan Straube

Sprechwissenschaftlerin Ulrike Sievert von der Sektion für Phoniatrie und Audiologie nimmt bei einer Patientin eine Stimmfeldmessung vor. Dabei untersucht sie, welche Töne die Patientin mit welcher minimalen und maximalen Lautstärke erzeugen kann und bekommt so einen Eindruck von der Leistungsfähigkeit ihrer Stimme.

Das Spektrum der Patienten, die von einer logopädischen Behandlung profitieren, ist breit gefächert und betrifft alle Altersgruppen. In einem Akutkrankenhaus wie dem UKL ist beispielsweise oft logopädische Fachkompetenz gefragt, wenn Patienten etwa nach Unfällen, Operationen oder bei neurologischen Erkrankungen Trachealkanülen tragen müssen oder wenn eine Dysphagie (Schluckstörung) vorliegt, die die Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme erschwert.

Am UKL arbeiten insgesamt 16 Logopäden und akademische Sprachtherapeuten in nahezu allen Fachbereichen und Kliniken. Der Großteil von ihnen ist der Zentralen Einrichtung für Physikalische Therapie und Rehabilitation zugeordnet, weitere sind in der Sektion für Phoniatrie und Audiologie des UKL beschäftigt. Das hier von Prof. Michael Fuchs geleitete Therapeuten-Team setzt sich aus drei Klinischen Sprechwissenschaftlerinnen und drei Logopädinnen zusammen. Die Behandlungen werden ambulant sowie stationär durchgeführt und decken verschiedene Teilbereiche ab.

In der Phoniatrie wie auch in der angegliederten Praxis für Stimm- und Sprachtherapie arbeiten die Sprachtherapeutinnen zum Beispiel in der Diagnostik und Behandlung von organischen und funktionellen Dysphonien (Stimmstörungen). Ein weiteres Einsatzgebiet ist die Sprachentwicklungsdiagnostik. Hier werden Kinder mit Sprachauffälligkeiten untersucht.

Im Rahmen der Schlucktherapie betreuen die Sprachtherapeutinnen hauptsächlich stationäre Patienten der HNO-Klinik. Dort liegen auch die laryngektomierten Patienten, diejenigen also, denen der Kehlkopf komplett entfernt werden musste. Diese Gruppe stellt eine besondere Herausforderung für die Stimmrehabilitation dar, sagt Ulrike Sievert. „Die zentrale Frage hier ist: Wie kann man wieder sprechen lernen ohne Kehlkopf?“, so die Sprechwissenschaftlerin. In einer speziellen Therapie trainiert sie mit den betroffenen Patienten, die Stimme über andere Wege zu erzeugen als die üblichen.

Zur Sektion für Phoniatrie und Audiologie gehört auch das Cochlea-Implantat-Zentrum Leipzig (CI Zentrum Leipzig). Hier führen Sprachtherapeutinnen mit erwachsenen Patienten, denen ein Cochlea-Implantat eingesetzt wurde, die Audio-Verbale Therapie durch. Ulrike Sievert erklärt: „Die Patienten mit einem solchen neuen Hörsystem hören ganz anders, als wir das gewohnt sind. Die Schallsignale werden beim CI direkt elektrisch auf den Hörnerv übertragen, weil das Innenohr nicht mehr funktioniert. Diese Art des Hörens muss erst neu erlernt werden.“

Kathrin Winkler

„Richtiges Essen und Trinken beeinflussen den Verlauf vieler Krankheiten positiv“

Das UKL-Ernährungsteam sorgt dafür, dass Patienten sich optimal ernähren

Ein guter Ernährungszustand ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Patienten schnell wieder genesen. „Richtiges Essen und Trinken kann den Verlauf vieler Erkrankungen positiv beeinflussen, Komplikationen reduzieren und die Liegedauer der Patienten im Krankenhaus verkürzen“, sagt Lars Selig. Er leitet das Ernährungsteam am UKL, das insgesamt aus zehn Ernährungstherapeuten* besteht und dem Department für Innere Medizin angehört.

Beratung am Krankenbett: Ernährungstherapeutin Kristin Poser geht mit einer Patientin den weiteren Ernährungsplan durch.

Gemeinsam mit einer Ernährungsschwester, sechs Diätassistentinnen, einem Ernährungswissenschaftler und einer Oecotrophologin sorgt Lars Selig dafür, dass UKL-Patienten gesunde Ernährung geboten wird und sie bei Bedarf eine auf ihr Krankheitsbild abgestimmte Ernährungstherapie bekommen. Diese umfasst die Beratung, den Einsatz hochkalorischer Zusatznahrung oder enteraler bzw. parenteraler Ernährung, das Entlassmanagement sowie die Überleitung von der Klinik nach Hause. Dabei arbeitet das Ernährungsteam eng mit dem Kliniksozialdienst zusammen.

„Solange ein Patient noch essen kann, hat er Lebensqualität“, so der gelernte Diätassistent und Medizinpädagoge. Diese gelte es zu erhalten. „Wir als Ernährungsteam haben die Aufgabe, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man die Ernährung sicherstellen kann.“ Dazu gehört, Patienten mit bestimmten Grunderkrankungen zu beraten, wie sie nicht weiter abnehmen – oder andersrum, eine Gewichtsreduzierung erreichen können, wie bei Adipositaspatienten. Dazu gehört aber auch, dafür zu sorgen, dass ein Patient, der sogenannte Trinknahrung benötigt und verträgt, diese auch zu Hause weiter bekommt.

Das Ernährungsteam des UKL zählt zu den größten Deutschlands – für Lars Selig ein Weg in die richtige Richtung: „Patienten, die nicht richtig ernährt sind, bleiben länger krank. Dem kann und sollte man entgegenwirken. Für das UKL und seine Patienten ist unser Ernährungsteam ein starker Zugewinn.“

Vor allem der Blick auf die steigende Anzahl mangelernährter oder von Mangelernährung bedrohter Patienten – eine Begleiterscheinung der alternden Bevölkerung – verdeutliche die zunehmende Relevanz von Ernährungsexperten in Kliniken, betont Selig. „Das Problem krankheitsbedingter Mangelernährung wird oft kaum beziehungsweise viel zu spät wahrgenommen. Jeder zweite bis fünfte Krankenhauspatient leidet an Mangelernährung, daher war die Einführung eines Ernährungsscreenings ein essentieller Bestandteil des Aufgabenspektrums unseres Teams.“ Ziel dieses Konzeptes ist es, den Ernährungszustand eines Patienten bereits bei der stationären Aufnahme zu erheben und durch eine adäquate Ernährungstherapie im Rahmen der Gesamttherapie positiv zu beeinflussen. So können beispielsweise Fragen nach Kau- und Schluckstörungen sowie ungewolltem Gewichtsverlust in den vergangenen Monaten auf Ernährungsprobleme hinweisen und eine Indikation zur Ernährungstherapie darstellen.

Ein steigender Bedarf an ernährungstherapeutischer Kompetenz sei zudem auch in den Bereichen chronischer Erkrankungen, Allergologie und Onkologie zu verzeichnen, wie zum Beispiel beim Thema Krebsdiäten. „Hier ist der Markt voll von unterschiedlichen, nicht immer seriösen Angeboten. Deshalb schickt das Universitäre Krebszentrum seine Patienten zu uns in die Ernährungsambulanz, damit wir Orientierung geben und Hilfestellung leisten“, erklärt der Leiter des Ernährungsteams.

„Wer sich richtig ernährt, wird schneller gesund.“ Lars Selig leitet das UKL-Ernährungsteam.
Fotos: Stefan Straube

Die Sprechstunde in der Ernährungsambulanz, die entweder Lars Selig durchführt oder seine Stellvertreterin Kristin Poser, ist immer dienstags. Sie ist frei terminierbar für alle Kollegen aus dem Uniklinikum, ist aber auch für Patienten gedacht, die von Hausärzten überwiesen werden. Wenn es hier um ärztliche Verordnungen oder Beratung geht, kommt ein weiterer wichtiger Mann ins Spiel: Ernährungsmediziner Prof. Albrecht Hoffmeister. „Er ist der ärztliche Leiter des Ernährungsteams. Als solcher ist er unser Ansprechpartner, wenn es um medizinische Fragen oder um ernährungsrelevante Verordnungen geht.“

Den Großteil der ambulanten Therapiearbeit des UKL-Ernährungsteams machen die Behandlung von Adipositaspatienten aus. „Grundsätzlich sind alle adipösen Patienten am UKL, die über die Ambulanz kommen, bei uns in Betreuung. Hier arbeiten wir in enger Kooperation mit dem IFB Adipositas-Erkrankungen“, so Ernährungsexperte Selig. Sein Team führt den Erstkontakt durch und bespricht mit den Patienten, was an Therapieleistung am UKL möglich ist. Erst dann gehen sie zum Arzt und durchlaufen eine ausführliche Diagnostik. Dann kommen die Patienten in ein so genanntes „8+3 Programm“, das heißt acht Einheiten Gruppenschulung und drei Einheiten Einzelberatung. Danach wird entschieden, wie es mit den Patienten weitergeht – ob etwa eine bariatrische Operation notwendig ist oder die Weiterführung der konservativen Therapie empfohlen werden sollte.

Das zehnköpfige UKL-Ernährungsteam bei einer Dienstbesprechung.

Die kurative Nachsorge bariatrischer Patienten erfolgt interdisziplinär. Neben dem UKL-Ernährungsteam sind auch die Bariatrie und die Endokrinologie daran beteiligt. „Die Nachsorge erfolgt offiziell ein Leben lang. Im ersten Jahr haben die Patienten acht Termine. Eine so enge Terminierung gibt es in keiner anderen deutschen Klinik. Durch diese engmaschige Nachsorge haben wir allerdings auch eine sehr geringe Abbrecherquote“, sagt Lars Selig nicht ohne Stolz. Und nennt beeindruckende Zahlen: „Etwa 120 Patienten jährlich unterziehen sich einer bariatrischen Operation am UKL, alle kommen anschließend auch zu uns zur Nachsorge. Wir operieren seit 2009, das heißt, wir betreuen derzeit etwa 800 bariatrische Patienten im Jahr.“ *Kathrin Winkler*

**„Ernährungstherapeut“ ist kein geschützter Beruf. Unter dem Begriff werden Diätassistenten, Oecotrophologen und Ernährungswissenschaftler zusammengefasst. Wie in fast allen therapeutischen Berufen, geht auch hier der Trend zur Akademisierung. Neben dem Ernährungsteam gibt es am UKL noch zwei Oecotrophologinnen in der Kinderklinik sowie zwei Diabetesberaterinnen in der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie.*

Einhänder-Brett und Therapieknete

Mit Geduld und Kreativität verhelfen Ergotherapeuten handlungseingeschränkten Patienten zurück zur Selbständigkeit

Waschen, Anziehen und Essen sind so genannte „Aktivitäten des täglichen Lebens". Am UKL werden zahlreiche Krankheitsbilder behandelt, die dazu führen, dass den betroffenen Patienten die Fähigkeit zu eben diesen alltäglichen Handlungen verloren geht oder sich bei Kindern nicht optimal ausprägt. So können etwa Schlaganfälle oder bestimmte Verletzungen der oberen Extremitäten zu solchen Bewegungs- und Wahrnehmungseinschränkungen führen, aber auch rheumatische, psychiatrische oder neurologische Erkrankungen wie Demenz.

Begleitend zu den medizinischen Maßnahmen kommen in diesen Fällen die Ergotherapeuten zum Einsatz. „Ziel der Ergotherapie ist es, die Selbständigkeit der Betroffenen im Alltag zu verbessern oder vollständig wiederherzustellen", erklärt Rahel Kipping-Köhler. Sie arbeitet als eine von 15 Ergotherapeuten in der Physikalischen Therapie und Rehabilitation am UKL. Wann und mit welchem Schwerpunkt sie zum Einsatz kommen, wird von den Ärzten angeordnet. „Wir entwickeln dann individuelle Behandlungspläne und setzen die entsprechenden Therapiemaßnahmen um", so Kipping-Köhler. Bei bettlägerigen, stark eingeschränkten Patienten stünde man dabei häufig gemeinsam mit einem Kollegen von der Physiotherapie am Krankenbett. „Wir therapieren unsere Patienten ganzheitlich orientiert, deshalb ist es in diesen Fällen sinnvoll, physio- und ergotherapeutische Maßnahmen zu verbinden."

Bevor die Therapie beginnen kann, müssen die Ergotherapeuten zunächst herausfinden, welche genauen Einschränkungen der Patient hat und wie stark diese ausgeprägt sind: Wo liegen die Hauptschwierigkeiten? Wie sieht es aus mit der Kommunikationsfähigkeit, wie mit der Orientierung, wie mit den Grundfähigkeiten? Dafür werden verschiedene Tests mit den Patienten gemacht.

In der Ergotherapie, die am UKL meist in Einzeltherapie durchgeführt wird, werden vorrangig motorisch-funktionelle, handwerkliche und gestalterische Techniken eingesetzt. „Für mich ist immer wieder beeindruckend, was man alles mit relativ kleinen Sachen machen und erreichen kann", schwärmt Rahel Kipping-Köhler. Neben Alltags- und kognitivem Training ist das Trainieren von Armen und Händen ein wichtiger Bereich ergotherapeutischer Arbeit. „Feinmotorik-Training ist hier das Schlagwort. Kreatives Arbeiten mit Filz, Seide, Therapieknete oder Korbflechten kann das Wunder bewirken."

Foto: Stefan Straube

Rahel Kipping-Köhler arbeitet als Ergotherapeutin mit dem Schwerpunkt Entwicklungsdiagnostik im Sozialpädiatrischen Zentrum des Universitätsklinikums Leipzig. Darüber hinaus therapiert sie am Wochenende auf der Stroke Unit Patienten, die in Komplexbehandlung sind.

Hinzu kommt das Hilfsmitteltraining, das die Ergotherapeuten mit den Patienten durchführen. Ist der Patient halbseitig bewegungseingeschränkt, hilft ihm zum Beispiel ein Einhänder-Brett. Dieses ist so konzipiert, dass man sich mit nur einer Hand ein Brötchen schmieren kann: Es ist mit Nägeln versehen, damit das Brötchen nicht wegspringt, sowie einer Gabelvorrichtung, mit der man das Brötchen aufschneiden kann.

Dass die Ergotherapeuten am UKL ihre Patienten wieder zur vollständigen Selbständigkeit führen, ist eher selten der Fall. „Der Aufenthalt der Patienten bei uns im Klinikum ist zeitlich begrenzt. Wir können da meist nur den Anfang machen. Die weiteren Maßnahmen müssen dann mit der jeweiligen Rehabilitationsmaßnahme erfolgen", so Rahel Kipping-Köhler.

Kathrin Winkler

Hilfe für Menschen mit Sehproblemen

Orthoptistinnen sorgen für den richtigen Durchblick

Bei ihnen dreht sich alles um das Sehen: Constanze Gerwien und Birgit Kauder arbeiten als Orthoptistinnen in der Abteilung für Kinder- und Neuroophthalmologie der UKL-Augenklinik. Hier untersuchen sie mit verschiedenen Tests das beidäugige Sehen von kleinen und großen Patienten, um dabei gegebenenfalls bei Kindern Schielerkrankungen oder Sehschwächen festzustellen, welche behandelt werden müssen.

Orthoptistinnen therapieren Sehschwächen. „Bei Kindern wird beispielsweise häufig eine Okklusionstherapie indiziert. Dabei wird durch das Abkleben eines Auges das andere sehschwache Auge trainiert", erklärt Constanze Gerwien. Bei nachweislich störend wirkenden Schielerkrankungen von Erwachsenen und Kindern kann durch die Orthoptistin eine Augenmuskel-Operation zur Verbesserung der Augenstellung und des Binokularsehens (binokular = beidäugig) veranlasst werden.

Auch Menschen, die – etwa nach einem Schlaganfall, einem Unfall oder einer Tumorerkrankung – über Doppelbilder klagen, kommen zu Constanze Gerwien und ihrer Kollegin. „Unsere Aufgabe ist es festzustellen, ob den Doppelbildern eine Augenmuskellähmung oder eine andere Augenfehlstellung zugrunde liegt, um dann entsprechende weiterführende Maßnahmen einzuleiten", so die Orthoptistin. Dies können bestimmte optische Hilfsmittel sein, wie zum Beispiel eine Prismenbrille.

Foto: Stefan Straube

Constanze Gerwien mit einer Patientin vor der Tangententafel nach Harms. Diese dient der Messung des Schielwinkels – entweder zur Diagnostik oder in Vorbereitung einer Augenmuskel-Operation.

Die Patienten kommen entweder mit einer Überweisung vom Augenarzt in die Abteilung für Kinder- und Neuroophthalmologie, oder es sind Patienten, die am UKL stationär behandelt werden bzw. konsiliarisch untersucht werden müssen, zum Beispiel aufgrund von Krebserkrankungen oder Schlaganfällen.

Constanze Gerwien, die ihre Ausbildung an der Leipziger Medizinischen Berufsfachschule gemacht hat und seitdem am UKL arbeitet, liebt neben der Arbeit mit Kindern vor allem die Vielseitigkeit ihres Berufes. „Ich habe einen richtig schönen Beruf!", sagt sie. „Ich habe mit unterschiedlichsten Krankheitsbildern und Menschen zu tun und immer engen Kontakt zum Patienten. Und wenn zum Beispiel nach einer Okklusionstherapie die Sehleistung eines Patienten von 10 auf 100 Prozent gestiegen ist, ist das nicht nur für den Patienten, sondern auch für mich ein großes Erfolgserlebnis und eine riesige Freude."

Constanze Gerwien und Birgit Kauder sind die einzigen Orthoptistinnen an der UKL-Augenklinik. Zwei weitere Orthoptistinnen sind am UKL in der Tagesklinik für kognitive Neurologie tätig. Der Fokus ihrer Arbeit liegt auf der Diagnostik und Therapie visueller Wahrnehmungsstörungen (z.B. Gesichtsfeldausfall) nach einer Hirnschädigung, wie sie beispielsweise bei Patienten mit Schlaganfall oder einem Schädel-Hirntrauma vorkommen können.

Übrigens ist im Allgemeinen eher von Orthoptistinnen als von Orthoptisten die Rede, wenn man von dem Berufsbild spricht: Es gibt nur sehr wenige Männer, die diesen Beruf ausüben.

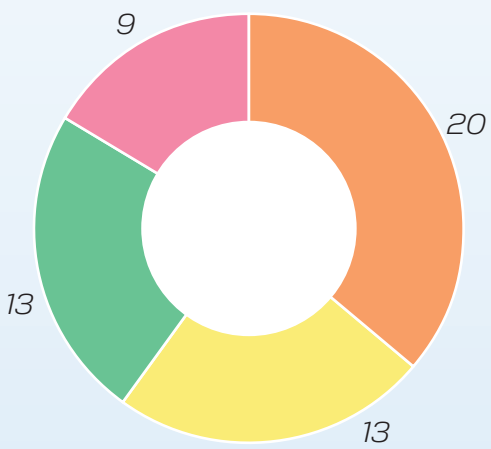
Kathrin Winkler

109 Therapeuten – wertvolle Partner der Mediziner und Pflegekräfte

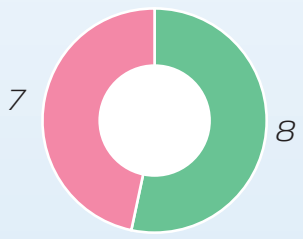
Therapeutische Berufe am UKL

Zentrale Einrichtung für Physikalische Therapie und Rehabilitation

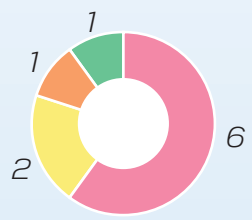
- Team 1: Orthopädie, Chirurgie, Urologie, Kopfkliniken
- Team 2: Neurologie, kognitive Neurologie, Neurochirurgie
- Team 3: Frauen-, Kindermedizin, Psychiatrie, Psychosomatik, Palliativmedizin
- Team 4: Innere Medizin, Haut- und Strahlenklinik



55
Physiotherapeuten



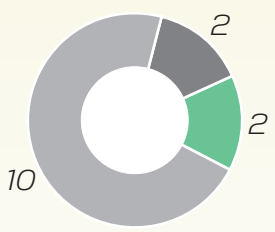
15
Ergotherapeuten



10
Logopäden

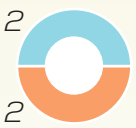
1
Sporttherapeut

Weitere Einrichtungen



14
Ernährungstherapeuten

6
Logopäden



4
Orthoptistinnen

- Tagesklinik für Kognitive Neurologie
- Kinder- und Neuroophthalmologie
- Sektion Audiologie und Phoniatrie
- Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin
- Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie
- Ernährungsteam

1
Kunsttherapeut

1
Musiktherapeut

2
Sporttherapeuten

*Stand Ende Dezember 2017. Psychotherapeuten nicht mit eingeschlossen.

Mit Trommel und Pinsel gegen den Krebs

Verschiedene Therapieangebote bieten krebskranken Kindern Abwechslung vom Klinikalltag

Wenn Kinder die Diagnose Krebs bekommen, beginnt für sie eine schwere Zeit. Der Alltag mit der Erkrankung ist von langen Klinikaufenthalten geprägt, einer Behandlung mit starken Nebenwirkungen und der Ungewissheit auf Heilung. Angst ist ebenso ein Begleiter wie die Sorge um die Angehörigen. Normal ist, dass nichts mehr normal ist.

Juliana Ortiz arbeitet als Kunsttherapeutin. In ihrem gelb-grünen Wagen hat sie alles dabei, was man zum kreativen Gestalten benötigt.
Fotos: Stefan Straube

Auf der Station der Kinderonkologie am UKL werden jährlich ca. 50 neue Krebspatienten bis zu einem Alter von 18 Jahren behandelt. Um den Kindern Abwechslung vom Klinikalltag zu verschaffen und den Nebenwirkungen der Behandlung entgegenzusteuern, gibt es behandlungsbegleitende Musik-, Kunst- und Sporttherapieangebote. Finanziert werden diese vom Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig e.V. „Manche Kinder sprechen auf Klänge an, manche auf Bewegung, andere auf Malerei. Wir alle zusammen können die Kinder ganz unterschiedlich abholen und jedem das Angebot machen, was zu ihm und seinem Zustand am besten passt“, erklärt Musiktherapeutin Juliane Kirchner.

Während die Sporttherapie vor allem für die Mobilisation der jungen Patienten wichtig ist, sind Musik und Kunst als nonverbale Elemente besonders dann wirksam, wenn eine sprachliche Auseinandersetzung nicht oder noch nicht möglich ist. „Bei mir können die Kinder einfach hören, empfinden und machen. Sie können auf die Trommel hauen, tanzen, singen oder summen“, verdeutlicht Juliane Kirchner den musiktherapeutischen Ansatz. „Alles ist erlaubt. Wichtig ist, Spaß zu haben und unbekümmert zu sein.“

Gerade das fiele den Kindern häufig schwer. Einfach mal nichts beachten und bedenken – für junge Krebskranke kaum vorstellbar. „Sie müssen viel ertragen, verstehen, akzeptieren, sind fremdbestimmt durch den Stationsalltag. Sie erleben ihre Eltern in einem für sie unbekannten Zustand der Sorge und Schwere, und sie vermissen ihre Freunde.“ Hier sei es wichtig, einen Gegenpol zu setzen. „Musik kann Kommunikationsbrücken bauen und emotionalem Rückzug entgegenwirken. Durch sie können die Kinder unmittelbar und authentisch ausdrücken, wie es ihnen geht“, erklärt die Musiktherapeutin. Besonders effektiv sei etwa die gemeinsame Improvisation. „Dabei spielt das Kind, was ihm auf dem Herzen liegt, und ich kann ihm als Mitspielerin mit seinen Klängen zurückmelden, dass ich es verstehe und Anteil nehme“, sagt sie.

Wenn es der Gesundheitszustand der Kinder zulässt, geht Juliane Kirchner mit ihnen in ihren Therapieraum. Hier gibt es ein großes Schlagzeug, verschiedene Arten von Xylophonen und sogar ein Klavier. Oft sind die Kinder jedoch sehr schwach, vor allem nach einer Chemotherapie. Dann kommt die Musiktherapeutin direkt zu ihnen auf Station. Mit den kleinen Patienten macht sie hauptsächlich Klangspiele oder Tierimitationen – bei Teenagern ist sie häufig mit Keyboard oder Gitarre: „Sie haben ein starkes Bewusstsein für ihre Erkrankung und das, was sie mit ihnen und ihren Angehörigen macht. Viele nutzen die Klinikzeit, um ein Instrument zu lernen. Sie wollen den Krankenhausaufenthalt mit etwas Sinnvollem verbinden, etwas Bleibendes mitnehmen.“

Musiktherapeutin Juliane Kirchner am Bett einer kleinen Krebspatientin. Mit Liedern und Instrumenten bringt sie Abwechslung und Freude in den schwierigen Klinikalltag.

So oft wie möglich versucht Juliane Kirchner auch, in Gruppen zu arbeiten. „Ich möchte die Kinder zusammenbringen, damit sie Kontakt zu ihresgleichen haben, damit sie nicht immer nur allein sind mit sich, ihren Eltern, ihrer Krankheit und dem medizinischen Personal.

Beim Einsatz von Musikinstrumenten muss Juliane Kirchner einiges beachten. „Auf einer Kinderkrebsstation gibt es strenge Hygienevorschriften, Keimbelastung und Leukozytenzahl spielen eine entscheidende Rolle. Ich habe auch Plastikinstrumente, die ich vor und nach Gebrauch entsprechend abwaschen und desinfizieren kann.“

Auch Juliana Ortiz hat bei ihrer Arbeit die Hygienekriterien stets im Blick. Sie arbeitet seit 2009 als Kunsttherapeutin auf der Kinderkrebsstation. „Natürlich sind wir dazu verpflichtet, unser Arbeitsmaterial an die strengen Hygienebestimmungen anzupassen. Dazu brauche ich Gestaltungsmaterial von möglichst hochwertiger Qualität. Aber davon abgesehen macht es auch viel mehr Freude, mit guten Farben zu malen. Schon allein durch mein Arbeitsmaterial kann Wertschätzung übertragen werden.

Alles was sie für die Kinder benötigt, hat Juliana Ortiz in einem hübschen gelb-grünen Wagen, mit dem sie direkt an die Betten der jungen Patienten fahren kann. Wenn sie den Wagen öffnet, entdeckt man viel Liebe zum Detail. Wie ein kleiner Künstlerbedarfladen auf Rädern enthält er alles, was man zum kreativen Gestalten benötigt: Zeichenkarton, Leinwände, Papier in allen Größen, Farben und Arten, Wolle, verschiedene Kreiden, Buntstifte, Wasserfarben, Scheren, Klebstoff, Federn, selbst Holzelemente und einen kleinen Schrauber. „Bohren geht nicht, weil dadurch Staub aufgewirbelt wird. Etwas in dicke Pappen zu drehen, ist aber in Ordnung“, erklärt die Kunsttherapeutin.

Vor allem bei Kindern zwischen drei und elf Jahren kommt das kunsttherapeutische Angebot gut an. „Durch das kreative Gestalten können die Kinder ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken, ohne sprechen zu müssen“, erklärt Ortiz. Meist entstünden dabei symbolhafte Darstellungen. Therapeutisch entscheidend sei es, das jeweilige Bild als Botschaft des Kindes zu erkennen, auf die sprachliche Ebene zurückzuführen und zu reflektieren.

Anders als im Stationsalltag können die Kinder bei der Kunsttherapie frei entscheiden, was sie machen. „Das Therapeutische ist das, was zwischen uns stattfindet. Beim kreativen Gestalten erleben die Kinder Autonomie und Wohlbefinden. Es hilft ihnen dabei, Ängste abzubauen, sich abzulenken, mit anderen in Kontakt zu treten und ihre Ressourcen zu aktivieren. Dadurch arbeiten sie häufig auch bei der medizinischen Behandlung besser mit.“

Bei ihrer Arbeit versucht die Kunsttherapeutin, auch die Angehörigen mit einzubeziehen. „Eine Krebserkrankung betrifft die ganze Familie. Die Eltern sitzen oft und lang am Krankenbett. Auch ihnen kann es helfen, ihre Gedanken, Ängste und Sorgen zum Ausdruck zu bringen und so zu verarbeiten.“ Wenn sie sich einmal darauf eingelassen haben, sei der positive Effekt meist unmittelbar spürbar – bei den Eltern und bei dem Kind.

Derzeit promoviert die Kunsttherapeutin an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Sie beforscht die bundesweiten kunsttherapeutischen Angebote im kinderonkologischen Arbeitsfeld.

Juliana Ortiz und Juliane Kirchner treffen sich zweimal wöchentlich gemeinsam mit den anderen Therapeuten, um sich über die jungen Patienten auszutauschen. Wenn diese wieder zu Hause sind, werden ihnen und ihrer Familie durch den Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig e.V. im Rahmen der ambulanten Nachsorge weitere Beratung und Begleitung angeboten, um ihnen so einen guten Wiedereinstieg zu ermöglichen – in ein „normales“ Leben.

Kathrin Winkler

Unterstützung für Familien mit an Krebs erkrankten Kindern

Wenn Sie den Verein „Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig“ unterstützen wollen, der die sport-, musik- und kunsttherapeutischen Angebote am Universitätsklinikum Leipzig finanziert, können Sie das gern mit einer Spende tun.

Telefon: 0341 – 22 52 19
E-Mail: info@elternhilfe-leipzig.de
Volksbank Leipzig
BIC: GENODEF1LVB
IBAN: DE 25860956040320093333

Gefahr zunehmender Antibiotika-Resistenzen: Experte aus Leipzig in Brüssel gefragt

UKL-Infektiologe Prof. Christoph Lübbert hält Vortrag im Europäischen Parlament

Die hohe Kompetenz der Experten des Universitätsklinikums Leipzig ist gefragt, ob hier in der Region oder deutschlandweit, oft sogar international. So erhielt beispielsweise Prof. Christoph Lübbert, Leiter des Fachbereichs Infektions- und Tropenmedizin am UKL, Anfang des Jahres die Einladung, bei einer Fachveranstaltung im Europäischen Parlament in Brüssel einen Vortrag zu halten. Der Infektiologe ist ausgewiesener Experte beim Thema Antibiotika-Resistenzen.

„Joining the dots. Tackling pharmaceuticals in the environment and antimicrobial resistance in Europe" („Die Punkte verbinden: Die Bekämpfung von Arzneimitteln in der Umwelt und Antibiotikaresistenzen in Europa") lautete der Titel der Veranstaltung. Organisiert unter anderem vom Europäischen Umweltbüro, waren 200 Zuhörer der Einladung gefolgt. Neben interessierten Parlamentariern und Journalisten saßen Vertreter der Pharmaindustrie, von Nichtregierungsorganisationen und des öffentlichen Gesundheitsdienstes auf nationaler und europäischer Ebene im Auditorium.

Nach Begrüßung durch die Organisatoren hielt Prof. Lübbert als erster der internationalen Referenten seinen Vortrag in englischer Sprache. Immer neue, gefährlich resistente Erreger beschäftigen die Infektionsmediziner weltweit. Die wirksamsten Waffen im Kampf gegen durch solche Erreger ausgelöste Infektionen, die Antibiotika, verlieren zunehmend ihre Wirkung. Woher kommen die neuen Supererreger, wie entstehen sie? Der Leipziger Experte gab Antworten auf diese Fragen und berichtete unter anderem von den Ergebnissen einer Forschungsreise nach Indien Ende 2016. Dort entnahm er zusammen mit einem Fernsehteam des Norddeutschen Rundfunks (NDR) Umweltproben in der Nähe großer Pharmafabriken, die den Weltmarkt mit den wichtigsten Antibiotika versorgen. „Wir wollten prüfen, ob im Zuge ‚dreckiger' Abwasserentsorgung möglicherweise hohe Konzentrationen von Antibiotikarückständen in der Umwelt auftreten und ob diese mit dem Auftreten multiresistenter Erreger verbunden sind", beschreibt Lübbert den Ansatz. Die Ergebnisse waren erschreckend. „Die Gefahr", sagt er, „dass sich die bereits katastrophale Antibiotikaresistenzsituation in Indien durch diesen Umstand weiter zuspitzt, ist enorm."

Foto: Stefan Straube

UKL-Infektiologe Prof. Christoph Lübbert

Weitere Vorträge und eine Diskussionsrunde schlossen sich an. Unter anderem sprach ein namhafter Umweltingenieur von der Technischen Universität Delft in den Niederlanden, der schilderte, wie groß auch in Europa die technischen Schwierigkeiten seien, Rückstände – zum Beispiel von Antibiotika – komplett aus dem Abwasser zu klären.

„Meiner Meinung nach ist das Ziel dieser Veranstaltung, klar zu machen, dass es sich um ein politisches Thema handelt, gelungen. Nur so wird der politische Druck auf die Industrienationen größer, etwas zu tun", meint Prof. Lübbert. So habe zum Beispiel in Deutschland das Umweltbundesamt die weltweit beste Datenbank zu Pharmaka in der Umwelt. „Doch das Amt ist nur eine beratende Behörde, Entscheidungen trifft nun mal das Bundesumweltministerium", betont der Experte.

Brüssel und das Europäische Parlament hat Lübbert nach eigener Aussage sehr positiv erlebt. Dort sei die europäische Idee wirklich spürbar gewesen, sagt er. Zwar seien einige Strukturen manchmal schwer zu verstehen, doch würden sie von Menschen gelebt. „Es wird viel miteinander geredet", war sein Eindruck, „und wenn man sich nicht versteht, kommt eben ein Dolmetscher."

Markus Bien

Stimmtechniken sind entscheidend für gesunde Entwicklung der Stimme

16. Symposium zur Kinder- und Jugendstimme verbindet Forschung und Praxis

Kinder und Jugendliche singen zunehmend und zumeist ganz selbstverständlich in verschiedenen musikalischen Stilrichtungen und mit unterschiedlichen Stimmtechniken. Das stellt nicht nur Gesangspädagogen und Chorleiter vor große und neue Herausforderungen, sondern auch die Medizin. Stimmtechniken, Gesangsstile und die Stimmgesundheit waren deshalb vom 23. bis 25. Februar die Themen beim 16. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme. Veranstalter ist jedes Jahr die Universitätsmedizin Leipzig, Veranstaltungsort die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" (HMT).

Foto: Universität Leipzig

Die Universitätsmedizin Leipzig und die Schulen des forum thomanum wollen die bereits bestehende Zusammenarbeit vertiefen und die stimmwissenschaftliche Betreuung auf dem Bildungscampus intensivieren. Prof. Dr. Michael Fuchs, Leiter des Symposiums für Kinder- und Jugendstimme, und der Geschäftsführer der forum thomanum Schulen GmbH, Rolf Ahrendt, mit der Vereinbarung.

Kenntnis, Beherrschung und altersgerechte Vermittlung der Stimmtechniken sind entscheidend für die gesunde Entwicklung der Stimmen der Kinder und Jugendlichen. Das gilt für den klassischen Gesangsstil genauso wie für die Stimmtechniken in der Popularmusik. „Die ärztliche und therapeutische Begleitung junger Sängerinnen und Sänger setzt ein fundiertes Wissen über verschiedene Gesangstechniken voraus. Nur so können individuelle stimmliche Voraussetzungen und eventuelle Risiken genau abgeschätzt und in der Diagnose und Therapie berücksichtigt werden", sagt Prof. Dr. Michael Fuchs, der Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie der Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde am UKL und Organisator des Symposiums.

In verschiedenen Fachvorträgen ging es beim Symposium etwa um Klangideale der Kinderstimme im Wandel der Zeit, den gesangspädagogischen Umgang mit der männlichen Stimme im Stimmbruch, Sprechkunst und wie Stimmstörungen vorgebeugt werden kann. Zudem wurden vier Workshops angeboten: Obertonsingen mit Kindern und Jugendlichen, Vokalmusik von Johann Sebastian Bach, eine Einführung in die freie Improvisation beim Chorsingen und reduzierte Klänge im Pop- und Musicalgesang für die Kinderstimme. Der Programmpunkt „Singen lernen im Internet – Chancen und Risiken" widmete sich dem Umgang junger Menschen mit Medien wie etwa Youtube. Konzerte rundeten das Programm ab, zum musikalischen Abschluss wurde in Zusammenarbeit mit dem forum thomanum „Martin Luther, das Kindermusical" aufgeführt.

Neben zahlreichen Medizinern und Therapeuten kamen auch Logopäden, Gesangspädagogen und Gesangsstudenten zur Veranstaltung. Kooperationspartner sind der Arbeitskreis „Musik in der Jugend", die HMT und der Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen sowie das Leipziger forum thomanum.

Ronny Arnold

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Ein Dankeschön für Madlen Hippauf

Foto: Stefan Straube

Ein blühendes Dankeschön gab es vor Kurzem für Geräteschwester Madlen Hippauf (Mitte). Das Team der Operativen Intensivstation bedankte sich bei ihr für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Hilfsbereitschaft. „Sie antwortet stets kompetent auf die unzähligen Anrufe und Fragestellungen der Kollegen und ist immer für uns da“, sagte Solveig Püschel (2.v.r.), die den Blumenstrauß des Monats gemeinsam mit Hannah Kersten, Claudio Laqua und Ulrike Manz (v.l.) stellvertretend für das gesamte Team überreichte. Madlen Hippauf ist seit vielen Jahren als Geräteschwester auf der Intensivstation im Einsatz. Zu ihren Aufgaben gehören der Transport von Intensivpatienten innerhalb des Klinikums, die Betreuung der Gerätetechnik und die Einweisung ihrer Kollegen in medizinische Geräte auf der Intensivstation.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 – 97 15905. Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Bessere Betreuung für Schwerstbehinderte

Zentrum am UKL für Behandlung schwerbehinderter Erwachsener unter neuer Leitung

■ Zum Jahreswechsel übernahm Wolfgang Köhler die Leitung des Zentrums für die Behandlung schwerbehinderter Erwachsener am UKL. Der 60 Jahre alte Neurologe war zuvor viele Jahre Chefarzt der Klinik in Wermsdorf. Am Universitätsklinikum Leipzig hilft er nun, mit dem noch jungen Zentrum eine wichtige Versorgungslücke zu schließen.

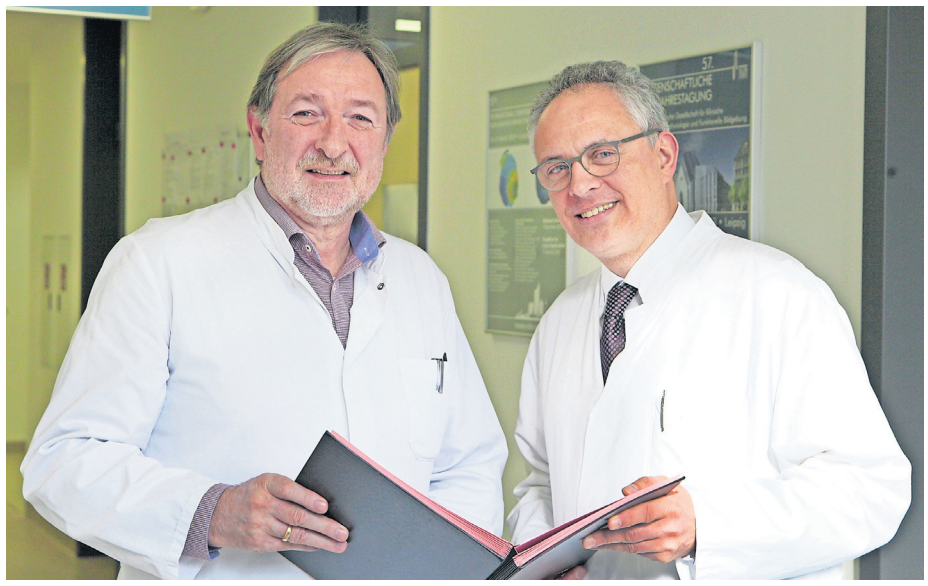


Foto: Stefan Straube

Wolfgang Köhler (l.) leitet das Medizinische Zentrum für Erwachsene mit geistiger oder mehrfacher Behinderung (MZEB) am UKL. Angesiedelt ist es in der von Prof. Joseph Claßen geführten Klinik für Neurologie.

Schwere Behinderungen haben verschiedene Ursachen: Manche sind angeboren, andere treten im Laufe des Lebens auf – als Krankheitsfolgen oder als Folgen von Unfällen. In allen Fällen haben die Betroffenen einen besonderen Betreuungsbedarf. Dazu gehören Fragen wie die Behandlung von Epilepsie, Verkrampfungen und Spastiken, aber auch Blasen- und Mastdarmkontrollstörungen, Schmerzen, Gelenk- und Wirbelsäulenprobleme, Verhaltensstörungen oder die Hilfsmittelversorgung, z.B. mit Kommunikationsmitteln. Die Lösung solcher komplexen Probleme ist sehr zeitaufwändig und erfordert den Einsatz eines multiprofessionellen Teams, was für einen betreuenden Haus- oder Facharzt schwierig zu erfüllen ist. „Um Schwerstbehinderte optimal versorgen zu können, sind besondere Strukturen, wie spezielle Zentren, notwendig, die bisher im Freistaat Sachsen fehlten“, erklärt Wolfgang Köhler. Der Neurologe übernahm im Januar die Leitung eines solchen Zentrums, das letztes Jahr am Universitätsklinikum Leipzig eingerichtet wurde.

Mit diesem Medizinischen Zentrum für Erwachsene mit geistiger oder mehrfacher Behinderung (MZEB) schließt das UKL eine Versorgungslücke. „Gerade für Erwachsene mit schweren Behinderungen fehlt es bisher an derartigen Angeboten“, so Köhler. „Während Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen in sozialpädiatrischen Zentren betreut werden, fallen unsere Patienten mit Erreichen der Volljährigkeit sozusagen in ein Loch“, ergänzt Prof. Wieland Kiess, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am UKL, zu der ein Sozialpädiatrisches Zentrum gehört. „Hier können wir jetzt mit dem neuen Zentrum eine abgestimmte Weiterbehandlung sicherstellen, von der unsere Patienten enorm profitieren werden“, ist Kiess überzeugt.

Wie in der Kindermedizin stehen den Erwachsenen im Zentrum neben Ärzten und Pflegekräften ebenso Logopäden, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Psychologen und Sozialarbeiter zur Seite. „Das ist ein Angebot, das sehr gut das Leistungsspektrum unserer Klinik ergänzt und der Tatsache Rechnung trägt, dass die Ursache der Schwerbehinderung oft in einem neurologischen Problem liegt“, betont Prof. Joseph Claßen, Direktor der Klinik für Neurologie, unter deren Dach das neue Zentrum angesiedelt ist. Viele der hier behandelten Patienten benötigen aufgrund der schweren Erkrankungen und damit verbundenen Einschränkungen eine intensive Betreuung. „Eine zentrale Zielstellung des Zentrums ist, für diese Patienten eine angemessene Versorgung gemeinsam mit den behandelnden Haus- oder Fachärzten zu koordinieren und sicherzustellen“, so Claßen. „Wir freuen uns, mit Wolfgang Köhler dafür einen sehr erfahrenen und engagierten Kollegen gewonnen zu haben.“

Die Aufgabe des Zentrums umfasst meist mehr als nur Diagnose und Erstellung eines Therapieplans. „Oftmals betreuen und beraten wir auch die Angehörigen, denn eine schwere Behinderung betrifft niemals nur den Patienten allein“, beschreibt Köhler. Als Neurologe habe er es oft bedauert, sich nicht intensiver diesen besonderen Patienten widmen zu können. Die Arbeit im UKL-Zentrum bietet ihm dafür nun Gelegenheit. Hier können individuelle und optimale Therapiekonzepte für jeden konkreten Fall entwickelt werden, gemeinsam mit allen am UKL vertretenen Fachdisziplinen. „Von der Bildgebung bis zu den Experten für seltene Erkrankungen haben wir alle Spezialisten unmittelbar im Haus, um auch bei komplizierten Fällen gut helfen zu können“, so Köhler.

Der Bedarf ist groß, das Spektrum der behandelten Grunderkrankungen sehr breit gefächert. Dazu gehören beispielsweise Patienten mit angeborenen Behinderungen, wie Spina bifida, einem offenen Rücken, die oft mit zunehmendem Alter neue Symptome entwickeln, aber auch Menschen mit neuromuskulären Störungen und angeborenen genetisch bedingten Erkrankungen des Nervensystems. Schwerbehinderte Patienten mit bestimmten Erkrankungen der weißen Hirnsubstanz, einem von Köhler langjährig bearbeiteten Schwerpunkt, gehören ebenfalls zu dieser Gruppe.

Viele Kinder mit angeborenen Erkrankungen erreichen heute das Erwachsenenalter, sodass die Zahl der Patienten, die solch ein besonderes Angebot benötigen, stetig steigt. Manche haben eine lange Odyssee von Arzt zu Arzt hinter sich, da seltene Krankheiten oft lange nicht richtig diagnostiziert werden. Bei anderen ist es die Vielzahl der medizinischen und psychosozialen Probleme, die die Behandlung besonders aufwändig und schwierig macht.

„Unser Ziel ist es, diesen Menschen eine Anlaufstelle zu bieten, an die sie sich wenden können“, beschreibt Köhler. Und natürlich auch, zu forschen und so bessere Therapien entwickeln zu können. Dazu sehe er am UKL beste Bedingungen. Das MZEB ergänzt so die bestehende medizinische Versorgung durch fachliche Beratung und Mitbehandlung in Zusammenarbeit mit den überweisenden Kollegen.

Helena Reinhardt

Kontakt zum MZEB
Telefon: 0341 – 97 20986
E-Mail: MZEB@uniklinik-leipzig.de.

Modernste Angiographie-Anlagen in Betrieb gegangen

Reduzierte Strahlendosis und kürzere Behandlungszeit

Am Universitätsklinikum Leipzig sind zu Beginn des Jahres zwei neue hochmoderne Angiographie-Anlagen in Betrieb gegangen. Genutzt werden sie von der Interventionellen Radiologie und der Neuroradiologie. Angiographie bezeichnet die radiologische Darstellung von Gefäßen mittels diagnostischer Bildgebungsverfahren wie Röntgen oder MRT. Hierzu wird häufig ein Kontrastmittel in das Blutgefäß injiziert. Für Patienten bedeuten die neuen Geräte weniger Belastungen durch Strahlung. Behandlungen werden zielgerichteter und damit kürzer.

Foto: Stefan Straube

Die Oberärzte Dr. Steffen Strocka, Tim-Ole Petersen und Dr. Bettina Maiwald aus der Diagnostischen und Interventionellen Radiologie mit der neuen 1-Ebene-Angiographie-Anlage. Die Geräte werden zur Diagnostik und Therapie von Erkrankungen der Blutgefäße aller Organe eingesetzt.

Der Abteilung für Neuroradiologie und der Interventionellen Radiologie stehen seit Anfang des Jahres eine biplanare oder 2-Ebenen-Angiographie-Anlage und eine 1-Ebenen-Anlage der jeweils neuesten Generation zur Verfügung. Diese hochmodernen Geräte werden zur Diagnostik und Therapie von Erkrankungen der Blutgefäße aller Organe eingesetzt. In der Abteilung für Neuroradiologie können damit komplizierte Eingriffe an Gehirn und Rückenmark optimiert durchgeführt werden.

Eine 2-Ebenen-Anlage ermöglicht die zeit- und kontrastmittelsparende, gleichzeitige Abbildung von Blutgefäßen aus jeweils zwei Blickrichtungen. Am Gehirn ist das aufgrund der räumlich sehr komplex verlaufenden Blutgefäße besonders vorteilhaft und schonend.

Die Gefäße können jetzt noch präziser dreidimensional dargestellt werden, um Eingriffe effektiver zu planen und die Auswahl von Implantaten stetig zu optimieren. „Die Dosis der Röntgenstrahlung wird dabei dank innovativer Technik auf das notwendige Minimum reduziert. Für die Patienten verringert das die Zahl möglicher Komplikationen und die Länge der Untersuchung“, erläutert Prof. Karl-Titus Hoffmann, Leiter der Abteilung Neuroradiologie.

Für den Arzt bietet das Gerät weitere sinnvolle Funktionen: „Wir können eine zusätzliche Computertomographie für wichtige Zusatzinformationen durchführen, ohne den Patienten an ein anderes Gerät transportieren zu müssen. Auch können wir nun erstmalig sekundengenaue Hirndurchblutungsanalysen erstellen. Eine weitere neue Technik nutzen wir für millisekundengenaue Flussanalysen von Aneurysmen zur Therapiekontrolle, die damit viel aussagekräftiger möglich ist“, zeigt sich Prof. Hoffmann begeistert. „Und das alles, ohne die Untersuchung dadurch zu verlängern“, betont der Neuroradiologe. Es würden nun Erkrankungen der Gefäße erfolgreich therapiert, die vor einigen Jahren noch nicht zufriedenstellend behandelt werden konnten, meint der UKL-Experte: „Das ist eine großartige Entwicklung.“

Prof. Hoffmann kann die neue Technik mit seinem Team gut einsetzen, freut er sich doch über steigende Eingriffszahlen. Das seien neben Notfällen auch immer mehr Menschen, die sich bewusst für eine Behandlung mittels eines minimal-invasiven Eingriffs am Gefäßsystem von Hirn und Rückenmark am UKL entschieden, meint er. Nach über 300 Eingriffen im Jahr 2017 wurden im Januar dieses Jahres bereits 50 registriert. Dies sei selbstverständlich vor allem auf die Expertise der Mitarbeiter seiner Abteilung zurückzuführen, so Hoffmann, doch füge sich das moderne Gerät hervorragend in diese Entwicklung ein und bringe sie weiter voran.

Mit einer 1-Ebenen-Anlage der allerneuesten Baureihe arbeiten seit Januar die Ärzte der Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie. Auch hier bedeutet das weniger Strahlung und eine bessere Bildqualität, was wiederum eine präzisere Steuerung der Behandlungen ermöglicht. Das Gerät ist mit zusätzlichen Programmen ausgestattet, die die Behandlungen für die Patienten erleichtern. „Viele Eingriffe dauern nun kürzer und können zielsicherer gestaltet werden“, erläutert Oberarzt Tim-Ole Petersen, Leiter der Interventionellen Radiologie, „wir können nun auch solche Behandlungen vornehmen, die vorher technisch noch nicht möglich gewesen sind.“ Gerade die minimalinvasive Tumorbehandlung, die Interventionelle Onkologie mit den Behandlungsschwerpunkten Lebermetastasen und Leberkrebs, verzeichne steigende Patientenfälle. Einen Grund hierfür sehe er, so Oberarzt Petersen, bei dem Wunsch der Patienten, nicht operiert werden zu müssen oder auf eine herkömmliche Chemotherapie verzichten zu können, aber auch bei den vielen am UKL eingesetzten Methoden wie der Chemosaturation. „Im letzten Quartal 2017 war das Leipziger Universitätsklinikum deutschlandweit das Zentrum mit den meisten Behandlungen mit dieser Methode“, sagt der Experte. Die Chemosaturation beschreibt eine besondere Art der isolierten Chemotherapie der Leber, die nur wenige Zentren in Deutschland anbieten können.

Weitere onkologische Behandlungsschwerpunkte stellen die transarterielle Chemoembolisation (TACE) und die selektive interne Radiotherapie (SIRT) dar. Bei letzterer werden zur Behandlung von Lebermetastasen oder Leberkrebs strahlende Mikrokügelchen präzise in die Lebergefäße injiziert.

Bei allen Verbesserungen, welche die modernen Geräte für die Behandlungen mit sich bringen, haben die UKL-Mediziner stets auch das allgemeine Wohlbefinden der Menschen vor Augen. So wurden in nur drei Monaten Bauzeit die Räumlichkeiten umgebaut, vergrößert und freundlicher gestaltet. Die Zahl der Überwachungsplätze stieg von drei auf fünf. Um Patienten eine Behandlung angenehmer zu machen, kann nun sogar die Farbe des Lichtes verändert und Musik in den Räumen eingespielt werden.

Markus Bien

Fotos: Stefan Straube

Das Team der Neuroradiologie vor der neuen Angiographie-Anlage: Dr. Cindy Richter, Oberarzt Dr. Ulf Quäschling, Dr. Stefan Schob, Andrea Schneider-Schomaker und Andrea Hauschild (v.l.n.r.). Im Porträt: Prof. Karl-Titus Hoffmann.

KALENDER

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

16. März

Lesung der Buchkinder Leipzig

Im Rahmen der Leipziger Buchmesse werden die Buchkinder erstmalig zu einer Lesung im Uniklinikum zu Gast sein. Im Buchkinder Leipzig e.V. – einer Buch- und Schreibwerkstatt für Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 18 Jahren – entwickeln Jungen und Mädchen seit 2001 ihre Geschichten zu eigenen Büchern.

10.30 Uhr, Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 21a, Haus 6

22. März

Das tapfere Schneiderlein

Studierende der Hochschule für Musik und Theater „Hans-Otto" Leipzig führen das Märchen „Das tapfere Schneiderlein" von den Gebrüdern Grimm auf.

10.30 Uhr, Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 21a, Haus 6

30. März

Karfreitags-Gottesdienst

An Karfreitag findet um 10 Uhr ein Gottesdienst im Raum der Stille statt. Patienten, Angehörige und Mitarbeiter sind herzlich eingeladen. 10 Uhr, Raum der Stille, Liebigstraße 20, Haus 4

5. April

Symphoniekonzert der Internationalen Jungen Orchesterakademie

Das große Orchester der IJOA mit über 100 jungen Musikerinnen und Musikern aus etwa 30 Nationen wird jährlich neu aus jungen, talentierten Musikern aus allen Teilen der Welt zusammengesetzt. Es wird Anton Bruckners 5. Symphonie, eines der monumentalsten Werke der Romantik, zu hören sein. Die Erlöse des Konzerts kommen der Elterninitiative für krebskranke Kinder Leipzig e.V. zugute.

19.30 Uhr, Thomaskirche Leipzig, Thomaskirchhof 18 6

Laufende Ausstellungen

Geschichte und Geschichten Bilder

In der Kindernotfallaufnahme werden momentan unter dem Motto „Geschichte und Geschichten – 20 Jahre BIP Kreativitätsgrundschule" Bilder mit verschiedensten Themen

und vielfältigen Techniken von Kindern der BIP Kreativitätsgrundschule ausgestellt. Fantastische und wahre, lustige und traurige, alte oder auch verdrehte Geschichten waren Grundlage des künstlerischen Arbeitens, das wiederum interessante neue Geschichten in Form von Bildern hervorbrachte. In den Erzählungen trafen die Kinder auf fremde Länder und ferne Welten, fantastische Wesen und unzählige Tiere, geheimnisvolle Orte, merkwürdige Pflanzen und verschlungene Buchstaben.

Die Ausstellung ist bis 6. April zu sehen. Kindernotfallaufnahme, Liebigstr. 20a, Haus 6

Lichtbilder Malerei

Studierende des Instituts für Kunstpädagogik der Universität Leipzig haben ein Kurskonzept für krebskranke Menschen entwickelt, das sich mit verschiedenen Aspekten von Licht und Schatten beschäftigt. Über vielfältige künstlerische Methoden, Materialien und Perspektiven konnten sich die Teilnehmenden so auf kreative Weise mit ihrer Erkrankung auseinandersetzen und ihren Ideen und Assoziationen Ausdruck verleihen.

Die Ausstellung ist bis 31. Mai zu sehen.

Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige (1. Etage), Philipp-Rosenthal-Str. 55, Haus W

Grafische Porträts

Das Porträt ist das große Thema der neuen Ausstellung in der Tagesklinik für kognitive Neurologie. Zu sehen sind Zeichnungen in Kohle, Blei- und Buntstift, Pastelle und Studien in schwarz-weiß. Leicht und flüchtig erscheinen die charakteristischen Darstellungen, obwohl ihnen eine sehr präzise Beobachtung zu Grunde liegt. Es sind Gesichter entstanden, die ihre eigenen Geschichten erzählen und den Betrachter inspirieren.

Die Ausstellung ist bis 23. April zu sehen. In der Tagesklinik für kognitive Neurologie Liebigstraße 16, Haus 2.

Connewitzer Orthopädie-Praxis findet mit dem UKL einen starken Partner

Orthopädische Praxis Jung wird Teil der MedVZ gGmbH / Weitere hochwertige Möglichkeit der ambulanten Behandlung

Seit Oktober vergangenen Jahres gehört die Orthopädiepraxis von Diplom-Medizinerin Ulrike Jung in Leipzig-Connewitz zum Medizinischen Versorgungszentrum am Universitätsklinikum Leipzig. „Wir sind förmlich der letzte orthopädische Anker in Connewitz und im angrenzenden Südraum von Leipzig", so Ulrike Jung. „Neben mehr als 1000 Patienten im Quartal betreuen wir ein Kinder- und ein Behindertenheim. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Betriebsstätten innerhalb des MedVZ ist eine optimale Versorgung der kleinen und großen Patienten gewährleistet. Zudem sind wir Partner einer Kinderarztpraxis zwei Etagen unter uns im Haus, die ebenfalls zum Medizinischen Versorgungszentrum des UKL gehört."

Wie die Orthopädin, die seit 1993 als niedergelassene Ärztin arbeitet, erzählt, schafft sie es gar nicht mehr allein, alle kleinen und großen Patienten zu versorgen. „Deshalb habe ich mir mit dem Universitätsklinikum einen starken Partner gesucht. Da die Praxis nun Teil des Medizinischen Versorgungszentrums ist, werden Dr. Alexander Georgi – er ist Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie – als Vertretungsarzt und Susann Holzmüller als Medizinische Fachangestellte zum Nutzen unserer Patienten das Praxisteam verstärken."

„Es geht vor allem darum, die Patientenversorgung zu sichern und stetig zu verbessern", sagt Dr. Georgi. Zudem kommen seine Erfahrungen durch seine Tätigkeit im Universitätsklinikum nun allen ambulanten Patienten der Praxis zugute.

In der Praxis werden orthopädische Erkrankungen, wie degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule und der Gelenke, funktionelle Störungen des Bewegungsapparates und chronische Schmerzerkrankungen, mit konservativen Therapien behandelt. Zudem können Stoßwellentherapie, physikalische Therapie, Infiltrationstherapie sowie Hyaluronsäure-Injektionen angeboten werden.

Im Bereich der Unfallchirurgie können akute Verletzungen der Weichteile und Gelenke behandelt werden. Auch die Diagnostik und Behandlung von Sportverletzungen gehört zum Leistungsspektrum der Praxis. Hochmoderne Verfahren wie die ACP-Therapie (Eigenbluttherapie) und die Stoßwellentherapie kommen bei der Behandlung von degenerativen Erkrankungen sowie bei Sportverletzungen zum Einsatz.

Mit dem Eintritt der Praxis Jung in die UKL-Gesundheitsfamilie kann eine übergreifende Versorgung vor und nach operativen Eingriffen für unsere Patienten gewährleistet werden. Eine enge Abstimmung und die fachliche Zusammenarbeit mit der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie bilden schon jetzt die Grundlage einer top-medizinischen Versorgung der Patienten im Sinne eines umfassenden, ganzheitlichen Behandlungskonzeptes. „Somit kann eine umfassende medizinische Betreuung aus einer Hand angeboten werden", fasst Dr. Georgi zusammen. Perspektivisch werden ambulante Operationen in Form von arthroskopischen Eingriffen an Schulter-, Knie- und Sprunggelenk sowie handchirurgische Eingriffe und Operationen bei Vorfußdeformationen vorgenommen und erweitern somit das Behandlungsspektrum.

Uwe Niemann

Foto: ukl

Neu in der MedVZ-Familie des Uniklinikums: die Praxis für Orthopädie und Unfallchirurgie in der Bornaischen Straße.

Praxis für Orthopädie und Unfallchirurgie
Bornaische Str. 18
04277 Leipzig (Wiedebach-Passage)
Tel.: 0341/3389208
Fax: 0341/3039093
E-Mail: orthopaedie@medvz-leipzig.de
www.medvz-leipzig.de

Öffnungszeiten:

Mo	8 bis 12 sowie 13 bis 16 Uhr
Di	8 bis 12 sowie 13 bis 18 Uhr
Mi	8 bis 12 Uhr
Do	8 bis 12 sowie 13 bis 19 Uhr

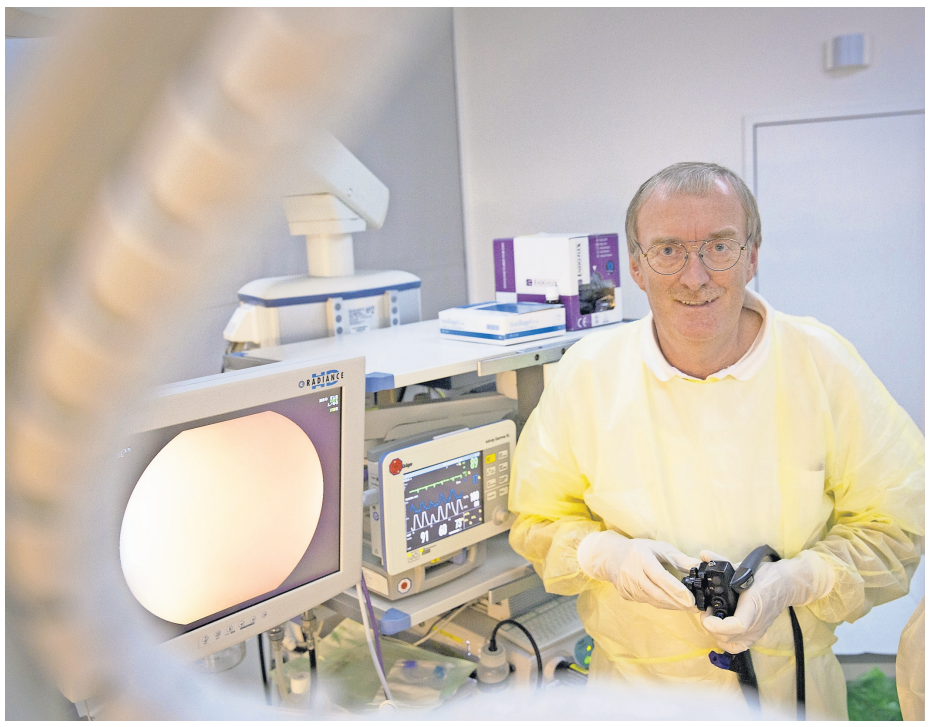
Fr 8 bis 12 Uhr (Privatsprechstunde Dr. Georgi)

Notfallsprechstunde montags bis donnerstags von 8 bis 9 Uhr

FIT-Test könnte Akzeptanz der Darmkrebsfrüherkennung erhöhen

Prof. Mössner: Darmspiegelung ist für mich die wichtigste diagnostische Methode zur Krebserkennung

Der Darmkrebs ist die zweithäufigste Krebserkrankung in Deutschland. Während die Fallzahlen der Tumorerkrankungen insgesamt leider steigen, sinken sie erfreulicherweise bei Darmkrebs: In Deutschland hat sich die Neuerkrankungsrate für Krebserkrankungen des Dickdarms und des Enddarms zwischen 2003 und 2013 insgesamt um rund 16 Prozent verringert. Zudem geht die Zahl derer zurück, die an Darmkrebs sterben. Dieser erfreuliche Trend hat vor allem einen Grund: Seit 2002 hat jeder gesetzlich Versicherte ab 55 Jahren Anspruch auf eine Vorsorge-Darmspiegelung. Gastroenterologen wie Prof. Dr. Joachim Mössner, Direktor der Klinik und Poliklinik für Gastroenterologie und Rheumatologie am Universitätsklinikum Leipzig, spüren bei einer solchen Koloskopie auch gutartige Polypen auf und entfernen sie, bevor diese zu bösartigen Tumoren werden.



Prof. Joachim Mössner leitet am UKL die Klinik und Poliklinik für Gastroenterologie und Rheumatologie. *Foto: Stefan Straube*

„Die Darmspiegelung ist für mich die wichtigste diagnostische Methode zur Darmkrebserkennung“, sagt Prof. Mössner. „Denn nur dabei können gleich Polypen, die Krebsvorstufen, entfernt werden. Inzwischen gibt es mit dem FIT-Test – die Abkürzung steht für fäkaler immunchemischer Test – aber ein interessantes Verfahren, nicht sichtbares Blut im Stuhl zu finden. Auch dieser Test gehört zum gesetzlichen Früherkennungsprogramm und hat im Gegensatz zu seinen Vorgängern den Vorteil, dass der Patient vor der Stuhluntersuchung keine Diät halten muss. Denn der FIT-Test kann menschliches von tierischem Blut unterscheiden, so dass er weniger störanfällig ist, wenn beispielsweise vorher ein Hack-Brötchen gegessen wurde.“

Mit dem Test wird genauso oft Darmkrebs erkannt wie bei einer Darmspiegelung. Allerdings besteht laut Prof. Mössner für die Medizin immer noch die Gretchenfrage, ob es besser ist, die Patienten zur Darmspiegelung zu bewegen oder zum FIT-Test. In der Koloskopie werden häufiger Polypen erkannt, die dann endoskopisch abgetragen werden können. Dem Patienten wird eine Operation dann oft erspart „Am Ende wird der Prozentsatz der Teilnahme ausschlaggebend sein. Wenn 40 Prozent zum FIT-Test greifen, ist das günstiger, als wenn nur 20 Prozent zur Darmspiegelung gehen. Wobei ich keinen Verdrängungskampf zwischen der invasiven Koloskopie und dem nicht-invasiven Screening sehe. Denn der FIT-Test erhöht erst einmal die Akzeptanz und Beteiligung an der Darmkrebsfrüherkennung.“

Wer möchte, kann den FIT-Test im Alter von 50 bis 54 jährlich durchführen lassen. Die gesetzlichen wie die privaten Krankenkassen übernehmen die Kosten. Ab 55 Jahren bezahlen die Krankenkassen den Test alle zwei Jahre. Anspruch auf eine kostenlose Darmspiegelung haben alle ab 55 Jahren. Finden die Ärzte bei der meist ambulanten Untersuchung keine auffälligen Veränderungen, dann muss die Darmspiegelung erst nach zehn Jahren wiederholt werden. Andererseits muss natürlich jeder mit einem positiven FIT-Test dann auch koloskopiert werden.

Uwe Niemann

Spenden Sie bei der BLUTBANK LEIPZIG und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Blutspendeinstitut Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	**jeden Mo. und Fr.** **Di. bis Do.**	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
Gohlispark Landsberger Straße 81, 04157 Leipzig	**Mo.** **Di., Mi., Do.** **Fr.**	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 08:00 bis 15:30 Uhr
Gesundheitsamt Grünau Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	**jeden Mo. und Do.**	13:30 bis 18:30 Uhr
Gustav-Hertz-Gymnasium Paunsdorf Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	**Di., 27.03.18** und **Di., 10.04.18**	14:00 bis 18:00 Uhr
Landesdirektion Leipzig Braustraße 2 04107 Leipzig	**Fr., 16.03.18**	09:00 bis 12:00 Uhr
Universität Leipzig Seminargebäude Universitätsstraße 1 04109 Leipzig	**Di., 20.03.18**	12:00 bis 18:00 Uhr
Volkssolidarität Borna Dinterplatz 1 04552 Borna	**Mi., 21.03.18**	14:30 bis 18:30 Uhr

Seit Beginn des Jahres 2018 gelten für die Blutspende am UKL neue Öffnungszeiten:
Die Spendeeinrichtung in der Johannisallee 32 (Haus 8) hat dann für alle Blutspendewilligen immer montags bis freitags von 8 bis 19 Uhr geöffnet.
Auch die Zeiten für die Samstagsblutspende ändern sich: Ab dem neuen Jahr wird an jedem letzten Samstag im Monat von 10 bis 14 Uhr zum „freiwilligen Aderlass“ eingeladen.

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter:
www.blutbank-leipzig.de

Universitätsklinikum Leipzig
Institut für Transfusionsmedizin
BLUTBANK

Fotos aus Vietnam in der UKL-Zahnklinik

Über sieben Jahre hinweg ist der Fotograf und Filmemacher Harald Wiese mit Foto- und Filmteams aus den verschiedensten Anlässen nach Vietnam gereist. Irgendwann, fasziniert vom Land, hat er begonnen, eine große Fotodokumentation über die Reisen, von Land und Leuten zu realisieren. In Kooperation und mit der Hilfe von DEVIEMED, der deutsch-vietnamesischen Gesellschaft zur Förderung der Medizin in Vietnam, sind tausende Bilder entstanden. Einen kleinen Teil davon zeigt diese Ausstellung in der Universitätszahnmedizin.

Auf seinen Reisen sind Harald Wiese Menschen und Geschichten begegnet, die das Land aus einer ganz persönlichen Sicht zeigen. Manchmal sind ihm ganz spezielle und nicht-alltägliche Einblicke gelungen. Wer sich auf die Faszination der Bilder einlässt, wird viel über Vietnam erfahren, über die Menschen, die Kontraste sowie einige Kuriositäten, die Lebensart, die Vielfalt dieses Landes und die unterschiedlichen Ethnien. *hu*

VIÊT NAM – Land und Leute & DEVIEMED MKG in Vietnam – Fotografien von Harald Wiese. Ebene 0 der Universitätszahnmedizin, Liebigstraße 12, Haus 1. Die Ausstellung ist bis 27. April zu sehen.

Foto: Harald Wiese

■ KREUZWORTRÄTSEL

ugs.: sehr oft		ugs., spaßhaft: Dummkopf	Abk.: medizinisch-techn. Assistent		Pilzbelag im Mund	chines. Provinz (Seide)		best. Artikel (3. Fall)		Stadt im Kreis Wesel	Staatsvolk		nicht diese	Gründer des Türkischen Reiches		Klostervorsteher		bargeldlos	kleiner Karpfenfisch, Laube		Wärmespender	eh. morgenländ. Herrscher	Zeichen für Aluminium	ital.: Palast
Kurzwort für Memorandum					Heldendarstellerin								ugs.: gesund, guter Laune		3						Vorgebirge, Landspitze			
selbstständig, eigengesetzlich		1						emsiges Streben		Furcht						Hauptstadt von Südkorea		ind. Unionsstaat						
					Abdruck; Abschrift		Einbringen der Feldfrüchte						verflossen		Keimgut						Gaunersprache: einfache Herberge		züchtig	
Vorname d. Schauspielers Wepper	Wirtschaftsaufschwung		angebl. Schneemensch i. Himalaja	süddt.: Kohl						Show		Fortbestehen						engl. Staatsmann † 1626		Stadt mit dem Schiefen Turm		8		
engl. Kinderbuchautorin †							Zauberer, Schwarzkünstler		Prosaerzählung						Rabenvogel		wohltätige Vorstellung							
großer Transportbehälter		Zugezogener		Brandrückstand		in die Höhe bewegen		2				drehbarer Schiffskran		Scheichtum am Persischen Golf						Grazie, Liebreiz		Abk.: Teilzahlung		
									Fahrtwind, Lüftchen		Antennenanordnung						Flugtier		höchster Berg der Pyrenäen					
						Strom durch Bremen		Heiz-, Treibgas						planieren		an der Frontseite						kirchenrechtliche Norm		ital. Geigenbauerfamilie
Staaten bildendes Insekt	Sanitätskraftwagen (Kw.)		Tennis: Diagonalball (engl.)		Fluss zur Weser						bayerisch: Brathuhn		britischer Popstar (Sir ... John)						Spielfigur		Schlange in „Das Dschungelbuch“			
Lottogewinn (ugs.)								sich einem Wettkampf stellen		Schläge, Prügel						Bilderrätsel		Straße in Berlin (Kurzw.)						
					Vorname der Schauspielerin Griffith		enthaltsamer Mensch					9	letzter Tag des Monats		Zurücksetzen eines PCs						Gartengerät, Harke		sich in Bewegung setzen; abheben	
einfaches Fahrzeug		Atemnot		besitzanzeig. Fürwort						Heimschüler		unwohl					5	Männername		Zersetzungsschicht a. Eisen				
lustige Puppenspielfigur					7		elektr. Schwingungszustand		einer Sache Würde verleihen						Stärke		offizieller Widerruf							
hohe Spielkarte				Industrieanlage, Fabrik		straff gefüllt						Hartschalenfrucht		Stadt im Pfälzer Bergland						Araberfürst		Schluss		Tiber-Zufluss
packen, ergreifen	Abk.: Europäische Zentralbank		Aufpasser, Posten						Abk.: Oberlandesgericht		Fluss zur Maas						ein Leichtmetall (Kurzw.)		fest, eisern					
						Wahrzeichen der Expo Brüssel 1958								ugs.: Neckerei		Unterhaltszahlungen									
Abk.: Zugmaschine			leise rinnen oder schneien								Eierauflauf (frz. Schrbg.)							4	Südasiat					
Wange				6		deutscher Sozialist † 1895							Abk.: zum Teil			Gewässerrand					span. Königin (Kosen.) † 1969			

s2519.5-51

1	2	3	4	5	6	7	8	9

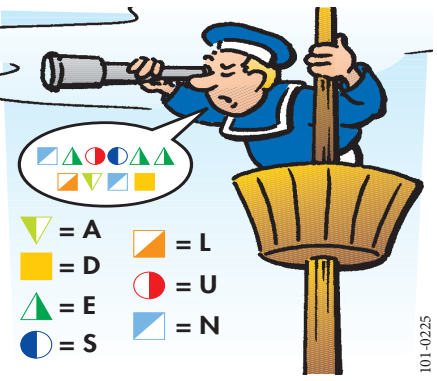
Die Lösung des Rätsels im Magazin 02/18 lautete: Kortison. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Heidrun Faulwasser (Waldheim), Hannelore Burghardt (Eilenburg) und Reinhold Müller (Leipzig) freuen.

Herzlichen Glückwunsch!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 28. März 2018 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

■ BILDERRÄTSEL



Was sieht der Matrose im Krähennest? Ersetzt die Symbole durch die dazugehörigen Buchstaben!

■ SUDOKU

leicht

			2		7			
6	5						9	4
					6	3		5
8	1			2	3	7		9
		2		1		5		
9		5	8	6			2	3
7		1	4					
2	4						5	8
			3		2			

mittel

		9				2	1	3
		6	1		3			
7	3						4	
3			8			6	2	
				1				
	6	7			2			4
	1						5	8
			3		5	1		
5	2	4				9		

schwierig

5					6	1		
	8						4	
			3		8		7	
		7		4			1	
1				2				4
	9			5		7		
	6		7		4			
	5						8	
		3	9					6

Universitätsklinikum Leipzig

Medizin ist unsere Berufung.

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK

Kliniken, Ambulanzen

1 Augenheilkunde; HNO; MKG; Universitätszahnmedizin

2 Tagesklinik für kognitive Neurologie

3 Nuklearmedizin [Ambulanz]; KfH – Ambulante Dialyse

4 Innere und Operative Medizin; Neurologie; Radiologie

4.1 Zentrale Notfallaufnahme

5.1 Strahlentherapie [Station]

5.2 Strahlentherapie [Ambulanz]; Nuklearmedizin [Station]

6 Frauen- und Kindermedizin; Kindernotfallaufnahme

7 Haus am Park

8 Blutspende

9 José-Carreras-Haus

10 Hautklinik

11 Ambulanter Augen-OP

13 Psychosoziale Medizin

14 Palliativmedizin

Zentrale Notfallaufnahme

Brustschmerz-Ambulanz

Kindernotfallaufnahme

Parkplatz Notfallaufnahme

Zugang Hörsaal

Information

Haltestelle (ÖPNV)

Taxi

Parkplatz

Parkhaus

Cafeteria

Geldautomat

Raum der Stille

■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Kreißsaal der Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.

Mehr Informationen unter **www.geburtsmedizin-leipzig.de**

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858
Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	-17365
Neurochirurgische Ambulanz	-17510
Neurologische Ambulanz	-24302
Dermatologische Ambulanz	-18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	-17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de